

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Bestanden 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.

Expedition: **Elbingerstr. 13.**

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaar** in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: **George Spiger** in Elbing.

Nr. 49.

Elbing, Sonntag

26. Februar 1893.

45. Jahrg.

## Koch- und Haushaltungs-Unterricht.

Der überaus starke Besuch des Vortrages über Koch- und Haushaltungs-Schulen, den Herr Rektor Budor-Martenburg vor Kurzem im Gewerbe-Verein hielt und ferner die Thatsache, daß der Vaterländische Lokal-Frauen-Verein diesen Punkt zur Beratung auf die Tagesordnung der am Montag stattfindenden General-Versammlung gestellt hat, das sind gewiß Beweise dafür, daß man auch in unserer Stadt dieser Frage ein überaus reges Interesse entgegenbringt.

Wer, der das Volksleben kennt und versteht, wollte es sich wohl verhehlen, daß die Erhaltung eines Koch- und Haushaltungs-Unterrichts für die Mädchen ein immer dringenderes Bedürfnis wird?

In wie vielen Familien leidet schon heute das Familienleben unter der ungenügenden Ausbildung der Frau im Haushalt und der Hauswirtschaft? Wer dies nicht aus eigener Erfahrung kennt, der frage nur die Ärzte. Diese haben häufig genug Gelegenheit, das häusliche Leben solcher Familien kennen zu lernen und die Antworten, die sie geben werden, werden vor den Augen der Fragenden klägliche Bilder entrollen. Wenn nun aber schon der Frau das Verständnis zur Führung eines geordneten Haushalts fehlt, so kann es um die Nachkommen ihres Geschlechts doch unmöglich besser bestellt sein! Wir können von ihnen unmöglich das verlangen, was sie nie gesehen, nie kennen gelernt haben.

Wir wollen hier gerne zugeben, daß solche Hausfrauen nicht die meisten sind. Immerhin aber ist die Zahl keine geringe und stets im Wachsen begriffen. Häufig ist die Frau tüchtig und erfahren, sie versteht ein geordnetes Hauswesen zu führen, aber sie kann es nicht, weil ihr die Zeit dazu fehlt. Nicht selten wird sie gezwungen, um der Existenz willen irgend einer Beschäftigung nachzugehen oder gar in einer Fabrik Arbeit zu nehmen. Ist das der Fall, muß das Hauswesen vernachlässigt werden und sie kann ihren Töchtern wohl ebenso wenig eine geeignete Lehrmeisterin sein, wie jene Andere.

Um so mehr ist es mit Freuden zu begrüßen, daß diese Frage überall ernstlich erörtert und Abhilfe erstrebt wird. Wir möchten aber davor warnen, die Sache zu leichtfertig zu nehmen und zu übersehen.

Es sind zwei Wege, die da zum Ziele führen. Der eine kann von Allen begangen werden, der andere von Wenigen, und dieser andere ist die Haushaltungs- und Kochschule, wie sie an einigen Orten, z. B. in Marienburg, schon besteht.

Es wäre durchaus ungerecht, wollten wir verkennen, wie viel Gutes diese Schulen schon geschaffen haben. Doch den Zweck, solchen Mädchen Unterricht zu erteilen, die von Hause aus vernachlässigt sind, erfüllen sie nicht, wenigstens nicht in ihrer jetzigen Gestalt. Sie würden es auch dann kaum, wenn der Unterricht ein obligatorischer würde, was wohl außer dem Bereich des Möglichen liegt. Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß leider viele, viele Mädchen und Kinder überhaupt, wenn sie die Schule verlassen haben, ihrem Erwerbe nachgehen müssen. Sie müssen mitverdienen helfen. Und wollte man von diesen verlangen, daß sie außerdem noch die Schule besuchen und dort Kochen und Haushalt führen lernen sollten, daß hieße dem Kinde zuviel zumuthen. Die aber, die Zeit und Muße haben, dem Lehrgegenstand zu folgen, die sind gewiß gut situiert und können den Unterricht im Hause nehmen oder auch in irgend einem Haushalt.

Wollte man also diesen Weg beschreiten, bliebe der Kern dieser Frage unberührt. Anders aber wird die Sachlage mit einem Schlage, wenn der Koch- und Haushaltungs-Unterricht in den Volksschulen erteilt wird und zwar schon vom ersten Schuljahre ab. Ein großer Theil der Schulmänner ist zwar gegen einen solchen obligatorischen Unterricht. Sie behaupten, die Schulkinder wären zu jung hierzu, haben kein Interesse dafür und wenn sie zu Hause dann nach ihrer Schulzeit keine Gelegenheit haben, diese Kenntnisse zu verwerthen, werden sie Alles wieder vergessen haben, wenn sie es brauchen. Doch diese Gründe dürften kaum stichhaltig sein.

So fremd ist dem weiblichen Geschlecht die Hauswirtschaft denn doch nicht, daß ein Mädchen das, was es in ihrer Jugend gelernt und getrieben hat, sobald wieder vergessen sollte. Und ein Mädchen wird stets sich eher herbeilassen, gelegentlich dies oder jenes an Kochherde zu thun, wenn sie mit demselben vertraut ist, sie wird sich eher etwas aneignen, wenn ihr die Grundregeln bekannt sind, als wenn sie erst zu lernen anfangen soll. Ist aber ein Mädchen in der That so vergeßlich veranlagt, wie oben angenommen wird, so würden auch dann die meisten vergessen, was sie gelernt haben, wenn der Unterricht in einer Fortbildungsschule erteilt würde. Nicht jedes Mädchen hat das Glück, mit 16, 17 oder 18 Jahren unter die Haube zu kommen, und länger würde es sich wohl nicht schulmeistern lassen.

Gänzlich verkehrt ist die Ansicht, die Mädchen hätten in diesem zarten Alter kein Interesse daran. Wir brauchen uns ja nur in der eigenen Familie umzusehen. Ist es nicht das jüngere Mädchen, das die Weihnachtzeit über in himmlischer Freude lebt, weil es zu Weihnachten eine Küche zu erhalten hofft oder erhalten hat? Ist es nicht ferner das Mädchen im zartesten Alter, das im glücklichen Besitz einer solchen Küche seinen kindlichen Scharfsinn anstrengt und alle möglichen Sachen zusammenmannt und „kocht“? Ganz gewiß. Das Interesse ist also vorhanden. Wenn es nach und nach verwindet, so liegt das einzig und allein an der Erziehung, an den diesem Interesse entgegenlautenden Anforderungen, die an das Mädchen später in übergroßem Maße gestellt werden. Wie Grobes hier geleistet werden kann, das beweisen unsere „höheren Töchter.“ Uebrigens dünkt uns die Zeit vom 15. bis zum 20. Lebensjahre für ein Mädchen die schlechteste Lehrzeit. Gerade in diesen Jahren ist das Wesen am meisten flatterhaft und für ernste Dinge schwer empfänglich.

Die Volksschule ist im weiteren Sinne auch eine Anstalt zur Bildung des Charakters. Zur Bildung eines Frauencharakters gehört aber wesentlich der Sinn für häusliche und wirtschaftliche Thätigkeit. Durch die ernste Arbeit in einer Kochschule werden die Mädchen ernster und gestreuter, umsichtiger und gewandter und diese Eigenschaften gehen auf all ihre Handlungen über.

Wo im achten Schuljahre die Mädchen Kochunterricht erhalten, haben die Mütter versichert, daß es eine wahre Freude sei zu sehen, wie ihre Töchter seit der Errichtung der Kochschule im elterlichen Hause sich wesentlich anders betragen. Sie legen ein Interesse für die hauswirtschaftliche Thätigkeit, einen Fleiß und ein Geschick an den Tag, befehlen die Eltern selbst über wichtige Fragen der Ernährung u. s. w., daß die Eltern ganz überrascht davon seien. Mädchen, die vorher von den Müttern zu häuslichen Verrichtungen nicht zu gebrauchen waren, versorgen jetzt gar oft, insbesondere an schulpflichten Tagen, selbstständig die ganze wirtschaftliche Thätigkeit. In dieser Weise haben sich sämtliche Mütter der 48 Schülerinnen der Kochschule zu Blauen bei Dresden schriftlich ausgesprochen und dem Vetter derselben den aufrichtigsten Dank für diese Einrichtung dargebracht. Gleichzeitig hat dieser Unterricht einen günstigen Einfluß auf das Elternhaus ausgeübt, was ebenfalls nicht möglich wäre, wenn die Mädchen erst im nachschulpflichtigen Alter ihn erhielten. Im schulpflichten Alter ertheilt, wirkt er bestimmend für das spätere Leben. Sämtliche Schülerinnen suchen auch nach der Confirmation zum Theil als Hausmädchen ihre wirtschaftliche Kenntniffe zu vervollkommen, sie werden dadurch dem Familienleben erhalten.

Will man also etwas Ersparnis schaffen und auch wirklich zweckentsprechendes schaffen, so muß vor allem danach gestrebt werden, daß dieser Unterricht in den Volksschulen obligatorisch erteilt werde. Nur dadurch kann ein wirklicher Erfolg erzielt werden, und dann nur können die großen Opfer, die diese Einrichtung erfordert — obligatorische Fortbildungsschulen würden wohl noch größere erfordern — ihre tausendfache Zinsen tragen. Nur dann auch wird die Einrichtung zum Heile des ganzen Volkes wirken.

## Deutscher Reichstag.

51. Sitzung vom 24. Februar.

Zunächst wird die Novelle zu dem Gesetz betr. die Kauttionen der Bundesbeamten in dritter Lesung ohne Discussion angenommen.

Sodann wird die zweite Etatsberathung beim Reichsamt des Innern fortgesetzt. Die Debatte über das Kapitel „Reichsversicherungsamt“ dauert fort.

Abg. Schimidt (Hr.) führt Begehren darüber, daß an manchen Orten die Polizeibehörden die Arbeiter für veräumdete Einkleben der Marken verantwortlich machten, während in Wahrheit die Arbeitgeber verantwortlich seien.

Staatssekretär von Bötticher erklärt, daß ihm von dem geringen Verfahren der Polizeibehörden nichts bekannt sei, jedenfalls habe das Reichsversicherungsamt keine Möglichkeit, auf die Organe der Polizei einzuwirken. Er werde indes die Prüfung durch die Einzelregierungen veranlassen.

Abg. Hofmann (Soz.) beschwert sich darüber, daß den Renteneempfängern bei der Auszahlung der Renten vielfach Schwierigkeiten bereitet wurden. Einem Arbeiter sei die Rente vorenthalten worden, weil er die Duntung nicht habe unterzeichnen können.

Staatssekretär von Bötticher: Das Verfahren, die Rente wegen Mangels der Unterschrift vorzu-enthalten, würde allerdings dem formellen Recht entsprechen, wenn es auch wohl genügt haben würde, daß sich der Postbeamte von der Identität des Rentenempfängers überzeuge.

Abg. Dr. Buhl (nl.) bringt Fälle zur Sprache, in denen keine der angerufenen Versicherungsanstalten bei einem Unfälle zuständig sein wollte.

Staatssekretär v. Bötticher: Für diese Fälle werde in der Novelle zum Unfallversicherungs-gesetz ein besonderes Verfahren vorgelesen, um eine Schädigung des Rentenberechtigten durch eine Verzögerung zu verhindern.

Abg. Webel (Soz.): Ich möchte fragen, wann wir die angekündigte Novelle zum Unfallversicherungs-

gesetz erwarten dürfen. Es wäre erwünscht, zu erfahren, in wie weit die Novelle die hier im Hause laut gewordenen Wünsche auf Ausdehnung der Versicherung auf die Inassen der Gefangenenanstalten, auf die in Handwerksbetrieben beschäftigten Personen u. s. w. erfüllen wird.

Staatssekretär v. Bötticher: Ein bestimmter Termin für die Vorlegung der Novelle läßt sich noch nicht angeben. Die Wünsche auf Ausdehnung des Gesetzes auf das Handwerk und Kleingewerbe werden wahrscheinlich Erfüllung finden.

Abg. Schrader (Hr.) wünscht die Novelle vor ihrer Einbringung veröffentlicht zu sehen. Verbesserungsfähig wäre vor allem das Verfahren vor den Schiedsgerichten.

Staatssekretär v. Bötticher: Eine solche Aenderung ist in der Novelle zum Unfallversicherungs-gesetze vorgelesen.

Abg. Götz (nl.): Die Arbeitgeber haben viel und gern gethan, die Berufsvereinigungen haben sich der Aufgabe der Unfallversicherung mit Lust und Liebe angenommen.

Abg. Harm (Soz.): Vielen Personen in Elberfeld, die in der Hausweberei beschäftigt sind, sei die Altersrente nicht zugestanden, und, wo sie zugestanden, wieder entzogen worden.

Bayr. Bevollmächtigter Geh. Rath Landmann: Ueber die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf die Hausweberei finden Erhebungen statt.

Das Kapitel wird bewilligt.

Zur Ausstattung des Reichstagsgebäudes mit Möbeln, Teppichen, Beleuchtungsgegenständen zc. werden als erste Rate 100,000 Mk. gefordert.

Abg. Zimmermann (Ntl.) wünscht ausgedehntere Berücksichtigung der nationalen Arbeiten als bisher.

Staatssekretär von Bötticher entgegnet, die Arbeiten seien an deutsche Industrielle vergeben, woher diese Materialien zc. beziehen, sei für die Verwaltung nicht controlirbar.

Die Forderung wird bewilligt.

Bei der Forderung von 3,600,000 Mk. als 12. Rate für den Reichstagsbau wünscht

Abg. Frhr. von Stauffenberg (fr.) Auskunft über die künstlerische Ausstattung des Reichstagsgebäudes.

Staatssekretär von Bötticher will die Rathschläge in wohlwollender Erwägung nehmen.

Auch diese Forderung wird bewilligt.

Als 7. Rate zum Bau des Nordostkanals werden 32 Mill. Mk. gefordert.

Abg. Lingers (Hr.) spricht der Regierung seinen Dank aus für die Gunsten der Seelhorde der beim Canalbau beschäftigten Arbeiter getroffenen Einrichtungen.

Abg. Dr. Casselmann (nl.) führt Beschwerde über die umfangreiche Verwendung von ausländischem Material bei den zum Canal gehörigen Bauwerken. Der deutsche Grant und sonstiges Material sei dem schwedischen vollständig gleichwertig.

Staatssekretär von Bötticher erwidert, dem wegen der Preisdifferenz gestattet worden. Infolge des Wassertransportes stelle sich der schwedische Grant um 20 Mk. pro Cubikmeter billiger, als der deutsche.

Abg. Volkenbuehr (Soz.) beklagt die Beschränkung der Schifffahrt auf dem Eiderkanal.

Staatssekretär von Bötticher: Zu einer Entscheidung für die Entziehung einer öffentlichen Wasserstraße fehlten die Mittel.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird die Forderung bewilligt.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. Tagesordnung: Antrag Mintelen: Verjährung in Strafsachen. (Schluß 5 1/2 Uhr.)

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

38. Sitzung vom 23. Februar, Abends.

Abg. Dabach (Centr.) erbittet Unterstützung für kath. Schulen in der Umgegend von Berlin.

Geh. Rath Kugler erwidert, daß gesetzliche Vorschriften dagegen ständen.

Abg. Letocha (Centr.) befürwortet die von den Polen beantragte Streichung des Fonds zur Förderung des deutschen Volksschulwesens in Westpreußen, Posen und dem Regierungsbezirk Oppeln.

Cultusminister Boffe: Es handelt sich nicht um Ausbeutung der polnischen, sondern um den Schutz der deutschen Sprache. Er muß bitten, den Fonds nicht zu streichen.

Abg. Conrad (Pflz., Centr.): Die Ertheilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache der Kinder nütze nicht viel, wenn man nicht einige Stunden in der Woche auch polnischen Sprachunterricht erteile.

Cultusminister Boffe bringt Beweise bei, daß der Fonds Gutes gewirkt habe, so durch Abnahme der Zahl der Analphabeten.

Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen der Abgg. v. Fadzewski (Pole) und Dr. Borsch (Centr.) wird der Antrag auf Streichung des Fonds gegen die Stimmen des Centrums und der Polen abgelehnt.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte wird die Weiterberathung auf Freitag 11 Uhr vertagt.

39. Sitzung vom 24. Februar.

Spezialberathung des Cultusstats wird beim Capitel „Kunst und Wissenschaft“ fortgesetzt.

Minister Boffe erklärt auf eine Bemerkung des Abg. Bödiker (Hr.), daß er der Kunst und Wissenschaft besonderes Interesse zuwenden, aber es nicht für nöthig halte, einen besonderen Kunstvertreter im Ministerium anzustellen. Die Neuordnung des Kunstausstellungswesens wird voraussichtlich einen vortheilhaften Einfluß auf die Entwicklung der Kunst zu üben.

Abg. Frhr. v. Heereman (Hr.) wünscht Förderung des Kunstunterrichts durch Hebung der Kunstgewerbeschulen.

Abg. Bödiker (Hr.) fragt nach der Verwendung der zum Ankauf fertiger Kunstwerke bestimmten Fonds.

Geh. Rath Jordan glebt eine Uebersicht über die in den letzten Jahren für fertige Kunstwerke akademischer und freier Künstler verausgabten Summen.

Abg. Kropatschke (cons.) fragt, wie es mit dem Neubau des Bibliotheksgebäudes in Berlin stehe und bittet um Gehaltsverbesserung der Bibliotheks-Beamten.

Abg. Dr. Sattler (nl.) schließt sich diesem Wunsche an.

Geh. Rath Althoff: Für den Neubau der Bibliothek sei der Platz der alten Kunstacademie in Aussicht genommen. Wegen der Gehälter liegen Schwierigkeiten vor durch den Etat.

Bei der Position: „Biologische Station auf Helgoland“ fordert

Abg. v. Benda (nl.) zum Besuch der Insel auf.

Abg. Seelig (Hr.) bedauert die Ausplünderung der Hüngengräber und historischen Grabstätten.

Abg. Frhr. v. Heereman (Centr.) begründet seinen Antrag auf Uebertragung des Gesetzes, betreffend die Vermögensverwaltung in kath. Gemeinden.

Ministerialdirector Barisch kann ein Bedürfnis für die Aenderung des Gesetzes nicht anerkennen.

Abg. Limburg-Sturum (cons.): Das gleiche Bedürfnis wie für die katholische Kirche besteht auch für die evangelische. Ich stimme für den Antrag.

Minister Boffe betont, daß die Angelegenheit vor die Synoden gehöre.

Abgg. Borsch und Fadzewski sprechen für den Antrag, Abg. Frhr. v. Beldi (frkonf.) und Dr. Cunnecrus (nl.) gegen die Resolution.

Die Resolution wird mit den Stimmen der Conservativen und des Centrums angenommen.

Zum Titel: „Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen“ beantragt die Budgetcommission eine Resolution dahin, die Alterszulagen der katholischen Geistlichen statt auf je 150 auf 225 Mk. zu bemessen. Außerdem liegt eine Resolution v. Strombeck-Sperlich (Hr.) dahingehend vor, daß die staatlich anerkannten Missionspfarrer unter diejenigen aufzunehmen sind, denen nach 5jähr. Dienstzeit ein Mindestgehalt von 1800 Mk. zugesichert wird.

Minister Boffe bittet nach erfolgter Begründung der Resolution durch den Abg. v. Strombeck, dieselbe abzulehnen.

Reg.-Com. Hegel weist nach, daß in allen auch in katholischen Staaten mit gemischter Bevölkerung die Gehälter der evangelischen Pfarrer höher seien als diejenigen der Katholiken.

Die Abgg. Brandenburg und Brockmann (Hr.) befürworten die Anträge des Centrums.

Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen der Abgg. Lubrecht, Limburg-Sturum werden bei der Abstimmung zunächst die Anträge von Strombeck-Sperlich abgelehnt, dagegen neben der Etatsposition eine Resolution Bödiker (Hr.) angenommen, welche die Forderungen des Antrags v. Strombeck bezüglich der Alterszulagen enthält. Auch der Antrag der Budgetcommission wird angenommen.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Cultusstat und Etat für Handel und Gewerbe.)

## Politische Tagesübersicht.

Elbing, 25. Febr.

Sehr abfällig äußert sich die „Neuztg.“ über das, was die antisemitische Kandidatur in Weignitz erreicht habe. Denn was sei erreicht worden? „Die freisinnigen und die sozialdemokratischen Stimmen haben sich etwa auf derselben Höhe erhalten, wie im Jahre 1890. Die Zahl der antisemitischen Stimmen, mit Einschluß der konservativen, ist etwa ebenso groß, wie diejenige, welche bei früheren Wahlen sich auf die deutsch-konservativen oder freikonservativen Kandidaten vereinigte. Daraus ist zu entnehmen, daß die antisemitischen Stimmen fast ausschließlich aus konservativen Kreisen kommen.“ Die „Neuztg.“ entschuldigt das Eintreten der Konservativen für den Antisemiten damit, daß die Antisemiten zuerst auf dem Plan erschienen wären und eine geringere Unterstützung des Antisemiten und Konservativen von der Stichwahl zu Gunsten der Sozialdemokratie ausgeschlossen haben würde. Offenlich würden die Antisemiten, nachdem sie auf dem Weignitzer Versuchsfeld für eine ungemessene Thätigkeit unterlegen seien, hieraus für die Zukunft die Lehre ziehen, daß sie, nachdem die Konservativen zur Judenfrage Stellung ge-

nommen haben, nicht gut thun, über jene bei Wahlen einfach zur Tagesordnung überzugehen oder sich gar in einen offenen Regentag zu ihnen zu stellen.

**Ahlwardt** ist am Freitag Nachmittag aus dem Gefängnis entlassen und von einer besonders arrangirten Vernehmung in den Germania-Saal empfangen worden. Man hatte den Empfang recht malerisch arrangirt. Eine Musikkapelle begrüßte Ahlwardt mit einem „Ahlwardtmarsch“. Einige seiner Verehrten hoben ihn auf ihre Schultern und trugen ihn auf das Podium, wo ihn Rechtsanwalt Hertwig und der Reichstagsabgeordnete Werner in Empfang nahmen und zu seiner dort aufgestellten Familie führten. Ahlwardt, etwas ostentativ eine Zigarre rauchend, hielt sofort eine längere Rede. Mit Pathos erklärte Ahlwardt, daß er es als das größte Glück betrachtete, 4 Monate, frei von allem Außerlichen, dazu habe verwenden können, über das nachzudenken, was Deutschland noththue, und kündete zugleich an, daß er nunmehr auch größere Freiheitsbewegungen nicht scheuen werde, um in demselben Sinne weiter zu wirken wie bisher. Nach Ahlwardt sprachen noch Hertwig und Werner, welche letzterer Ahlwardt feierlich die Hand zum Bruderkuß reichte.

### Island.

\* **Berlin**, 24. Februar. Der Kaiser hat am Freitag dem Reichskanzler Grafen Caprivi im Reichskanzlerpalais in großer Uniform einen Besuch abgestattet, ihm zu seinem Geburtstag gratulirt und ihm einen Ehrensäbel geschenkt. Alsdann besichtigten der Kaiser und die Kaiserin in der königlichen Porzellanmanufaktur die Gegenstände, welche zur Ausstellung nach Chicago geschickt werden sollen.

Die Militärkommission nahm einen Antrag über ein, wonach die Heeresverstärkung der Militärvorlage neben den in Anlaß gebrachten einmaligen Ausgaben vom Betrage von 67,800,000 Mk. zur dauernden Unterbringung derjenigen Truppen, für welche eine Unterbringung in Baracken nicht vorgesehen ist, in Kasernen noch 104,600,000 Mk. erforderlich, deren Verwendung im Wesentlichen nach zwei Jahren beginnen und sich auf 20 Jahre verteilen dürfte. — Abg. v. Bennigsen hat folgenden Antrag eingebracht: 1) In § 2 der Militärvorlage zu sagen: Vom 1. October 1893 ab wird die Infanterie in 538 Bataillone und 173 unvollständige (Ersatz) Bataillone formirt. (In der Vorlage heißt es in 711 Bataillone.) 2) Dem § 2 folgenden zweiten Absatz anzufügen: Die 173 unvollständigen (Ersatz) Bataillone werden nur so lange formirt, als der active Dienst bei der Fahne für die Mannschaften der Fußtruppen auf zwei Jahre festgesetzt ist.

Die Commission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Gesetzes, betreffend die Umänderung des Wahlverfahrens, hat nunmehr ihren Bericht erstattet. Nach den Beschlüssen der Commission hat das Gesetz in seinen wesentlichen Theilen folgende Fassung erhalten:

§ 1. Für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten werden die Urwähler nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden direkten Staats-, Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzialsteuer in drei Abtheilungen getheilt. Nicht zur Anrechnung gelangen hierbei die den Betrag von zweitausend Mark übersteigende Staatsinkommensteuer, sowie die auf den Mehrbetrag dieser Steuer entfallenden Gemeindesteuerzuschläge. Für jede nicht zur Staatsinkommensteuer veranlagte Person ist an Stelle dieser Steuer ein Betrag von drei Mark zum Anlaß zu bringen. Von der sich hiernach ergebenden Gesamtsumme der Steuerbeträge aller Urwähler entfallen fünf Zwölftel auf die erste Abtheilung, vier Zwölftel auf die zweite Abtheilung und drei Zwölftel auf die dritte Abtheilung.

§ 1a. Urwähler, welche zu einer Staatssteuer nicht veranlagt sind, wählen in der dritten Abtheilung.

§ 1b. Falls in der dritten Abtheilung nur Personen zu wählen haben, welche zu einer Staatssteuer nicht veranlagt sind, findet die Bildung der ersten und zweiten Abtheilung in der Art statt, daß von der Gesamtsumme der für die Abtheilungsbildung nach § 1 und 2 in Betracht kommenden Steuerbeträge fünf Neuntel auf die erste Abtheilung, vier Neuntel auf die zweite Abtheilung entfallen.

§ 2. Wo direkte Gemeindesteuern nicht erhoben werden, treten an deren Stelle die vom Staate veranlagte Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer.

§ 2a. Auch in Gemeinden, welche in mehrere Urwahlbezirke getheilt, wird für jeden Urwahlbezirk eine besondere Abtheilungsbildung gebildet.

§ 3. In den Stadt- und Landgemeinden, in welchen die Bildung der Wählerabtheilungen für die Wahlen zur Gemeindevertretung nach dem Maßstabe direkter Steuern stattfindet, werden diese Abtheilungen fortan allgemein in der durch die §§ 1 bis 2 für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten vorgeschriebenen Weise gebildet.

§ 4. Alle diesem Gesetze entgegenstehenden Bestimmungen, insbesondere das Gesetz, betreffend die Umänderung des Wahlverfahrens, vom 24. Juni 1891, werden aufgehoben.

Die sozialdemokratische Partei hat einen vollständigen Entwurf einer neuen Seemannsordnung eingebracht.

Die Reichstagscommission hat den § 4 des Spionagegesetzes = Entwurfs, welcher Gefängniß von einem Monat bis zu drei Jahren oder Festungshaft von gleicher Dauer dem androht, der ohne landesverrätherische Absicht sich rechtswidrig den Besitz oder die Kenntniß militärischer Geheimnisse verschafft, mit der Abänderung angenommen, daß auch der Vorfall vorhanden sein muß. Außerdem wurden auch hier mildernde Umstände zugelassen, aber auch der Versuch bereits für strafbar erklärt. § 8, der auch, abgesehen von den Fällen des Verraths militärischer Geheimnisse, für Bekanntgebung von Verhältnissen der deutschen Kriegsmacht z. eine Gefängnißstrafe bis zu 3 Jahren androht, wurde einstimmig abgelehnt. Die §§ 5, 6, 7, 9 und 10 wurden ohne wesentliche Veränderung angenommen.

### Ungarn.

**Oesterreich.** Die diesjährige Mehrforderung der Kreisverwaltung beträgt 3—4 Millionen Gulden.

**Frankreich.** Der „Figaro“ behauptet, der Empfänger des berüchtigten 500,000 Francs-Checks sei der frühere Deputirte Raphael Bischoffshelm, Mitglied der Akademie, jüdt aber gleichzeitig hinzu, daß Bischoffshelm keinesfalls als derjenige zu betrachten sei, welcher straffällige Operationen unternommen hätte, er habe vielmehr in geschäftlichen Verbindungen

mit Reinach gekündigt, und der Check repräsentirte die Summen, die Reinach ihm schuldig gewesen. Andrieux (ohne somit keinen ersten Grund gehabt zu haben. — Das Urtheil des Kassationshofes auf die Beschwerde der in dem Panama-Vertheilungsprozeß Angeklagten ist voraussichtlich morgen zu erwarten.

**Amerika.** Die Prinzessin Kaiulani von Hawaii hat sich in England eingeschifft, um sich nach New-York zu begeben. — Unter der amtlichen Korrespondenz über Hawaii, welche Präsident Harrison dem Senate zu Washington vorgelegt hat, befindet sich auch ein Schreiben des amerikanischen Gesandten in Honolulu an den Staatssekretär General Forster, in welchem es u. A. heißt: Prinzessin Kaiulani war immer und ist wahrhaftig noch unter englischem Einfluß. Ihr Vater ist von britischem Blut und für England voreingenommen. Er hat seinen Wohnsitz hier als Kollektnehmer, ein wichtiger und einflußreicher Posten. Sie ist Jahre lang in England gewesen. Ihr dortiger Beschützer, welcher eine Art Aufsicht über sie ausübt, Mr. T. G. Davies, der Jahre lang in Honolulu gelebt und hier noch einen ausgedehnten Besitz hat, ist ein entschlossener und hartnäckiger Gegner amerikanischer Einflüsse. — Der Tod der gegenwärtigen Königin würde thatsächlich eine englische Prinzessin auf den Thron bringen und die Schutzherrschaft über den Hof, den Einfluß derselben in die Hände der ultra-englisch Gesinnten legen. Danach scheinen die Amerikaner den Engländern gegenüber das Präventive gespielt zu haben. — Ueber das Vermögen des bekannten amerikanischen Schiffsbauers Mac Kinley ist der Konkurs eröffnet worden. Derselbe hatte für einen guten Freund Wechsel acceptirt, welche nicht honorirt worden sind. Mac Kinley hat seinen Posten als Gouverneur des Staates Ohio bereits niedergelegt.

### 16. Westpr. Provinziallandtag.

4. Sitzungstag vom 24. Februar. Für die heutige Sitzung, welche mit Rücksicht auf die Commissionarbeiten wieder erst um 12½ Uhr Mittags begann, stehen besonders wichtige Vorlagen auf der Tagesordnung, so über das Kleinbahnwesen, die Fürsorge für Irrenkranke und Epileptische u. s. w.

Zunächst trat der Landtag in die Verathung der Vorlage, betreffend die Regelung der Befolgungen der Vorsteher, Lehrer u. s. w. der Provinzial-Taubstummen- und Blinden-Anstalten. Der Provinzial-Landtag hat am 15. März 1882 beschloffen, für die Lehrer an den Provinzial-Taubstummen-Anstalten einen Normalbefolgungssatz einzuführen, der die Gehälter der Lehrer nach dem Dienstalter abstuft und den Provinzial-Ausschuß ermächtigt, dieselben von einem Minimalgehalt von 1500 Mk. nach 5 Jahren Dienstzeit auf ein Gehalt von 1800 Mk., nach 10 Jahren Dienstzeit von 2100 Mk., nach 18 Jahren Dienstzeit von 2400 Mk., nach 26 Jahren Dienstzeit von 2700 Mk. neben einer Wohnungsschuldigung von 10 Prozent des jeßmaligen Gehalts aufzurufen, zu lassen, dem Hauptlehrer aber neben dem Gehalt und der Wohnungsschuldigung eine Funktionszulage von 300 Mk. zu gewähren. Diese Satzentsprüche damals im allgemeinen den den Taubstummen-Lehrern in anderen Provinzen und den vom Staate den Lehrern in ähnlicher dienstlicher und sozialer Stellung gezahlten Gehältern. Der Provinzial-Ausschuß hat sich jedoch der Einsicht nicht verschließen können, daß dieses Gehalt bei den jeßigen Zeit- und Thuerungs-Verhältnissen zum standesgemäßen Unterhalt einer Familie für die Taubstummenlehrer nicht ausreicht. In den Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau, Sachsen und Westfalen ist das Höchstgehalt bereits beträchtlich höher festgesetzt und beträgt zur Zeit bezw. 3200, 3300, 3100, 3000, 3000 Mk. Der Provinzial-Ausschuß hat deshalb einen neuen Normaletat aufgestellt, dessen wesentliche Bestimmungen folgenden Inhalt haben: Die Gehälter betragen jährlich: 1) für die Vorsteher 3600—4800 Mk., 2) für die definitiv angestellten ordentlichen Lehrer 1800—3200 Mk., 3) für die definitiv angestellten wissenschaftlich geprüften Lehrerinnen 1000—2000 Mk., 4) für die Castellane (Schuldiener) 600—1000 Mk. Die allmähliche Erhöhung der Gehälter vom Mindestbetrage bis zum Höchstbetrage geschieht in der Form von Dienstalterszulagen: 1) bei den Vorstehern mit je 300 Mk. nach 3, 6, 9 und 12 Dienstjahren. 2) bei den Lehrern mit je 200 Mk. nach 3, 6, 9, 12, 15, 18 und 21 Dienstjahren. 3) bei den Lehrerinnen mit je 200 Mk. nach 3, 6, 9, 12 und 15 Dienstjahren. 4) bei den Castellanen mit je 100 Mk. nach 3, 6, 9 und 12 Dienstjahren. Die Commission hat an diesem Normal-etat verschiedene Aenderungen vorgenommen und beantragt, der Provinziallandtag wolle den Antrag des Provinzialausschusses mit folgenden Maßgaben zum Beschluß erheben: 1) daß die Gehälter jährlich betragen: für die Vorsteher 3300 bis 4000 Mk., für die Lehrer 1600 bis 3000 Mk. (daneben die Stellenzulage des Hauptlehrers), für die Lehrerinnen 900 bis 1800 Mk., Schuldiener 600 bis 900 Mk.; 2) daß die Erhöhung der Gehälter geschieht in der Form von Dienstalterszulagen, für die Vorsteher mit je 300 Mk. nach 3, 6, 9, 12 und 15, die Lehrer mit je 200 Mk. nach 3, 6, 9, 12, 15, 18 und 21, die Lehrerinnen mit je 150 Mk. nach 3, 6, 9, 12, 15 und 18 und die Schuldiener mit je 100 Mk. nach 3, 6 und 9 Dienstjahren; 3) daß die den bereits im Amte befindlichen Beamten vom 1. April 1894 ab zu gewährenden Erhöhung ihres bisberigen Gehalts betragen soll: a. bei den Vorstehern und den über 15 Jahre im Provinzialdienste befindlichen Lehrern 300 Mk., b. bei den übrigen Lehrern 200 Mk., c. bei den Castellanen 100 Mk.

Der Referent Abg. Sieg führt aus, daß die Vorlage des Provinzial-Ausschusses eine Mehrbelastung von 14,800 Mk. für 30 Stellenhaber ergeben würde. Vor allem habe die Commission Anstoß an der Motivirung der Vorlage genommen, es sei in derselben von einer Thuerung der Lebensmittel die Rede, das könne doch nicht zutreffen, da alle Producenten über die außerordentliche Willigkeit der Producte klagten. Es sei ferner auf reiche Provinzen Bezug genommen, mit denen sich die arme Provinz Westpreußen nicht vergleichen könne. Man dürfe über das Nothwendige nicht hinausgehen und nicht allein an die Beamten denken, sondern auch an die, welche die Abgaben aufbringen müßten. Er bitte deshalb, den Antrag der Commission anzunehmen. — Nachdem Herr Landes-director Zoedel darauf hingewiesen hatte, daß auch in Pommern und Posen der Normaletat in ähnlicher Weise festgestellt worden sei, wurde der Antrag der Commission angenommen.

Es folgt die Verathung der Vorlage des Provinzial-Ausschusses betreffend die Errichtung einer dritten Provinzial-Irrenanstalt. Namens der Commission berichtet der Abg. Kozoll, welcher zunächst mittheilt, daß die Commission mit 6 gegen 1 Stimme sich dahin schlüssig gemacht habe, daß kein Unterschied zwischen dem

Landes rechts und links der Weichsel gemacht werden könne und daß einer solchen Unterzeichnung jede innere Berechtigung fehle. Das Grundstück müsse eine möglichst centrale Lage haben, und es müsse den von dem Provinzial-Ausschuß aufgestellten Anforderungen, die als unbedingt erforderlich erachtet worden seien, entsprechen. Die Größe des Grundstücks würde mindestens auf 1000 Morgen Ackerland bemessen werden, da nach den Angaben des Herrn Direktors Krebmer nach dem heutigen Stande der Wissenschaft auf einen Kranken ein Morgen Land gerechnet werden müsse. Die Commission sei auch darüber einig gewesen, daß die Anstalt möglichst an einem Eisenbahnnotenpunkt liegen müsse und daß eine weitere Vergrößerung des Baues nicht angängig sei. An einem Eisenbahnnotenpunkte sei nur ein Grundstück in Marienburg angeboten worden, ferner stehe das Terrain auf dem Rittergute Giegel bei Konitz zur Verfügung. Das Grundstück in Marienburg sei jedoch zu klein und das Terrain auf Giegel eigne sich nicht zu der Anlage. Der Redner geht nunmehr auf die Grundstücke Conradstein bei Br. Stargard, Liebes bei Kiesenberg, Gr. Wesseln bei Elbing, Liebenthal bei Marienwerder, Johannisthal bei St. Krone und den städtischen Buchwald St. Krone näher ein und erörtert unter Hinweis auf die Ausführungen in der Vorlage des Provinzial-Ausschusses die Vor- und Nachteile dieser Terrains. Namentlich die beiden Offerten der Stadt St. Krone hätten viel Verlockendes geboten und würden die geringsten Erwerbungsstellen verursachen, doch stehe der Anlage leider die Abgelegenheit entgegen, welche schwierige Krankentransporte und theure Fahrgeleider zur Folge haben würde. Die Commission habe schließlich mit 5 gegen 2 Stimmen sich für den Ankauf des Gutes Conradstein ausgesprochen. Es handle sich ferner nicht um einen Bau, der zur sofortigen Aufnahme von 1000 Kranken dienen solle, sondern er sollte zuerst für 500 Kranke gebaut werden, die Anlage aber von vornherein so angelegt werden, daß sie später bis zur Aufnahme von 1000 Kranken erweitert werden könne. Auch der Vorschlag des Provinzial-Ausschusses betreffend die Beschaffung der Baugelber sei von der Commission einstimmig gebilligt worden. Von den Abgg. von Brünne und Plehn-Krausden war der Antrag eingegangen, die bestgeeignete Offerte, die vom rechten Weichselufer eingegangen, sei zu berücksichtigen. Abg. v. Brünne begründet seinen Antrag in derselben Weise wie bei der Generaldebatte und spricht besonders für den Ankauf des Gutes Liebes bei Kiesenberg. — Abg. Plehn spricht seine Bewunderung darüber aus, daß in der Verathung der Commission zum ersten Male die Forderung aufgestellt worden sei, daß ein Gut von 1000 Morgen erforderlich sei. Dann sei ja der engere Ausschuß des Provinzial-Ausschusses ganz vergeblich im Lande umhergelaufen. Damals sei die Directivie ausgegeben worden, Grundstücke in der Größe von 600—800 Morgen auszusuchen. Er sei durchaus der Meinung, daß es nothwendig sei zu bauen und habe, um den Bau nicht zu verzögern, seinen Antrag gestellt. Der Redner kritisiert dann die Verhältnisse des Gutes Conradstein, welches er für durchaus ungeeignet hält, und empfiehlt die Grundstücke Gr. Wesseln, Liebes und Liebenthal, deren jedes für den Bau einer Irrenanstalt geeignet sei. — Landesdirektor Jüdel hebt hervor, daß es im Provinzial-Ausschuße wiederholt betont worden, daß eine ausgiebige landwirtschaftliche Beschäftigung der Kranken nothwendig sei. Der Provinzial-Ausschuß habe nach pflichtgemäßem Ermeßen das geeignetste Terrain ausgesucht, und er bitte den Antrag der Commission anzunehmen. — Landesrath Pinze bemerkt, es sei nicht richtig, daß mindestens 1000 Morgen gefordert würden, es solle nur für ausgiebige Beschäftigung der Kranken gesorgt werden, und dazu wieder unter bestimmten Voraussetzungen auch ein kleineres Grundstück genügen. Der Redner hebt dann die Nachteile der von dem Abg. Plehn empfohlenen Grundstücke hervor. Abg. Ebditt-Elbing empfiehlt sehr eingehend den Ankauf des Gutes Gr. Wesseln und sucht die gegen dasselbe erhobenen Einwände zu widerlegen.

Die um 3 Uhr Nachmittags erfolgte Abstimmung ergab, wie in letzter Nummer bereits telegraphisch gemeldet, die Annahme des Commissionsantrages und damit die Entscheidung für **Conradstein**. (D. B.)

### Der sozialistische Parteitag für Ost- und Westpreußen.

welcher morgen, Sonntag, hier in Elbing zusammentritt, hat vornehmlich die Aufgabe, über Mittel und Wege zu berathen, welche umfassend und erfolgreich den sozialistischen Lehren in die ländliche Bevölkerung, Kleinbauern- und Arbeiterthum, Eingang verschaffen können. Die Sozialdemokratie des Ostens sowohl, wie die Berliner Parteileitung ist sich der Schwierigkeit der ländlichen Agitation wohlbewußt, zumal in Westpreußen, wo die „Genossen“ auf verschiedenen „Touren“ erlahmen mußten, daß ihre „geistigen Waffen“ den berberischen der dortigen Landbevölkerung nicht gemachtem waren. Die Parteileitung scheint von der Aussichtslosigkeit der sozialistischen Agitation auf dem platten Lande des Ostens so sehr überzeugt zu sein, daß sie sich wohlweislich hütet, den Unterstützungsgesuchen ihrer dortigen Genossen den Parteifächer zu öffnen.

Zwar hat sie sich auf dem letzten Parteitage dem Gedanken, ein sozialdemokratisches Organ für den Osten (Posen, West- und Ostpreußen) zu begründen, im Prinzip nicht abgeneigt gezeigt, aber bis zur Ausführung dieser Idee wird es doch noch gute Wege haben. Allerdings ist im Osten auch wohl kaum Aussicht vorhanden, daß dort eine Existenz für eine sozialdemokratische Zeitung gefunden werde. Die Taubheit der Parteileitung für die Witten der östlichen Sozialdemokraten hat diese nun aber mit tiefgehender Anzucht der Erfüllung, ausgenommen vielleicht die Königsberger und die von diesen beeinflussten „Genossen“ in einem Theile Ostpreußens, über die sich ja allerdings auch bisweilen ein goldener Segen aus dem sozialdemokratischen Jüdelhorn in Berlin ergoffen hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Westpreußen auf dem Elbinger Parteitage einen drastischen Ausdruck finden wird zu Gunsten der täglich wachsenden Gruppe der „Unabhängigen“.

Schon auf dem letzten allgemeinen Parteitage in Berlin mußten sich die Herren Parteisekretäre Auer und Fischer sowohl wie Bebel und Liebknecht manche Ungeheimlichkeiten seitens des Bromberger Delegirten und anderer aus den östlichen Provinzen gefallen lassen, wieviel mehr wird an Klagen und Vorwürfen zu Tage gefördert werden, wenn die Unzufriedenheit wie morgen hier „entre nous“ sind. Besonders grell wird die Mißstimmung durch die Thatsache beleuchtet, daß die Königsberger „Genossen“, von denen vorhin schon dargelegt wurde, daß sie Grund hätten, mit der Parteileitung zufrieden

zu sein — und mit ihnen natürlich wieder ein großer Theil der Sozialdemokraten Ostpreußens — es abgelehnt haben, sich offiziell auf dem Elbinger Parteitage vertreten zu lassen.

Da die streng fractionellen Königsberger „Genossen“ und ihr Anhang es ablehnen, einen besonders von „Ritzbergern“ besuchter Parteitag — obgleich dieser auch für Ostpreußen gilt — zu besuchen, so darf man wohl annehmen, daß sich im Schoße der östlichen Sozialdemokratie etwas vorbereitet, was der Fraction nicht angenehm sein dürfte. Vielleicht macht sie gute Miene zum bösen Spiel und greift recht tief in die gefüllten Taschen — aber ob die Westpreußen und auch die Posenischen Sozialdemokraten sich durch einen derartigen Liebesdienst wieder zähren lassen werden, das müßte durch die Thatsache erwiesen werden. Es giebt auch Viele, deren Zutrauen zur Parteileitung durch die Zukunftsstaatsdebatten im Reichstage merklich erschüttert wurde. Vorläufig besteht die Thatsache, daß die seit längerer Zeit schon im Innern der östlichen Sozialdemokratie bestehende Gährung an die Öffentlichkeit gedrungen ist und ihren charakteristischen Ausdruck in dem vorhin kurz gelegten Zwiespalt erhalten hat. Ob dieser Zwiespalt eine grundsätzliche Spaltung bedeutet, muß die Zukunft zeigen.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Neuteich**, 23. Febr. Der Arbeiter Groß aus Schöneberg wurde gestern vom Schöffengericht in Tegenhof wegen Körperverletzung zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. Auf dem Heimwege traf er zwischen Otloff und Ladelopp einen Arbeiter, ebenfalls aus Schöneberg, der auch von Tegenhof, wo er eine Strafe verbüßt hatte, nach Hanse zurückging. Er überfiel denselben und schnitt ihm mit einem Messer den Hals durch, so daß er nach wenigen Augenblicken todt war. Dann suchte der Mörder das Weite, wurde jedoch von dem Wesiger Schulz aus Bröske, der in Tegenhof als Schöffe fungirt hatte, und von 2 Frauen, die Augenzeugen des Mordes gewesen waren, sowie dem Gattinrich Wiebe und dem Amtsdienere aus Ladelopp verfolgt und festgenommen. Der Verhaftete gelang den Mord sofort ein.

**R. Belpin**, 24. Febr. In dem bisher zum Bestellbezirk des Postamts in Belpin gehörigen Dorfe A. Biebena wird vom 1. März ab eine Postagentur eingerichtet, welche durch Privat-Personenfuhrer eine täglich zweimalige Verbindung mit Belpin erhält. — Aus sicherer Quelle verlautet, daß die Antisemiten, durch ihre Erfolge bei der verflochtenen Reichstagsnachwahl ermutigt, die Agitation fortsetzen wollen. Wanderredner sollen in den größeren Orten Vorträge halten und wo sich der Boden günstig zeigt, antisemitische Vereine gründen, welchen dann die lokale Agitation überlassen bleibt. Da auch die nationalliberale Partei jetzt eine größere Thätigkeit entfaltet, dürfte das bisher in Westpreußen ziemlich ruhig verlaufene politische Leben in Zukunft ein recht reges werden.

**Schloßhauer Kreis**, 23. Febr. Eine Rätinerrfrau in K. gewann einige Hundert Mark. Um nun diesen Schatz vor Diebstahl zu sichern, versteckte sie das Geld auf dem Boden in einem Haufen Lumpen. In diesen Tagen nun, während ihrer Abwesenheit, verkaufte die Tochter an einen Handelsmann jene Lumpen, ohne zu wissen, daß die Mutter das Geld dort versteckt hatte. Als die Mutter nun nach Hause kam und ihr von dem Verkauf der Lumpen Mitteilung gemacht war, eilte sie sofort mit einem Beamten dem Handelsmann nach, fand ihn auch und klabte freudeträufelnd ihren Schatz aus den Lumpen heraus. Der Händler hatte keine Ahnung von dem Vorhandensein des Geldes.

**Briesen**, 23. Febr. Seit langer Zeit bettelten hier nicht so viele Leute, wie gerade jetzt, unter ihnen anständig gekleidete Personen, die ohne jede Mittel sind. Ihre Zudringlichkeit, ihre Gesichtszüge sagen oft, wie groß ihre Noth sein muß. Heute früh fand man einen Menschen im Gasthause des Herrn G. am Bahnhof aufgehängt. Weder Papiere noch Geld hatte er bei sich. Seine Persönlichkeit konnte nicht festgestellt werden.

**Königsberg**, 24. Febr. (R. B.) Ein verabschwungswürdiges Mütterlein (sind von einer Stiefmutter gegen ihr krankes Kind in einem unweit von hier gelegenen Dorfe verübt worden zu sein. Wir erzählen darüber folgendes: Ein Arbeiter, dessen Ehefrau im vorigen Jahre gestorben war und ihm vier Kinder hinterlassen hatte, heirathete zum zweiten Male eine Person, die ihm noch ihr uneheliches Kind, einen Knaben von etwa 3 Jahren, einbrachte. Eins der Kinder aus der ersten Ehe, ein Knabe von etwa 2½ Jahren, litt an der englischen Krankheit und wurde von Tag zu Tag schwächer, so daß es das Bett fast gar nicht verlassen konnte und viel Abwartung und Vereinnung verlangte. Eines Tages, die Stiefmutter war mit den beiden Knaben allein zu Hause, ließ sie nach den Nachbarn, da das kranke Kind sterben werde. Es kam ein alter Knecht herbei, der das Kind besah und sich dann entfernte, da das Kind wirklich starb. Da dem Manne eine kleine Narbe in der Herzgrube des Kindes auffiel, die Nachbarfrauen auch über schlechte Behandlung des Kindes seitens der Stiefmutter gesprochen hatten, so machte er dem Gendarm von seiner Wahrnehmung Mitteilung, der, nachdem er die Leiche gleichfalls besichtigt hatte, der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattete, welche die Section der Kindesleiche ordnete. Am Tage, vor welchem die Gerichtscommission im Orte eintraf, kam die Stiefmutter mit folgender unglaublicher Geschichte hervor. Als sie — so erzählte sie einer Nachbarin — etwa acht Tage vor dem Tode des Kindes von der Arbeit nach Hause gekommen, habe sie aus ihrem Nähkasten, den sie am Bette des kranken Kindes stehen gelassen, eine Stopf- und eine Nähnaedel vermisst. Auf die Frage nach den Nadeln habe ihr dreijähriger Sohn gelacht, er habe den Bruder geistlich mit Stopfnadel und Nähnaedel. Da sie an dem Kinde nur eine ganz kleine Wunde in der Herzgrube gefunden, so habe sie dies auch geglaubt. Da sie nach den Nadeln im Bett und in der Stube vergeblich gesucht, habe am Ende das verlorene Kind die Nadeln im Leibe. Bei der Oeffnung der Leiche wurden dann auch von den Gerichtsärzten in der Leber etwa 4 bis 5 Centimeter tief stehend die etwa 7 bis 8 Centimeter lange Stopfnadel, und im Zwergfell die etwa 4 Centimeter lange Nähnaedel gefunden. Die Stelle in der Herzgrube, an welcher dem Kinde die Nadeln in den Leib getrieben, waren äußerlich nur durch einen kleinen Schorf kenntlich, sonst vollständig verheilt. Obwohl eine sofort angestellte Probe die Unmöglichkeit nachwies, daß der dreijährige Junge seinem Stiefbruder die Nadeln durch die Bauchdecken hineingetrieben haben könne, blieb die Stiefmutter bei ihrer Behauptung, daß sie dem Kinde die Nadeln nicht beigebracht habe. Sie wurde verhaftet.

# Elbinger Nachrichten.

## Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

26. Februar: Vielfach heiter, wolkig, milde, Nachtfrost.

27. Februar: Wolkig, Nebel, theils heiter, Tags milde. Nachtfrost. Lebhafter Wind an der Ostsee.

28. Februar: Heiter, wolkig, Tags milde. Nachtfrost. Starker Wind an der Ostsee.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 25. Februar.

Der Freisinnige Verein tagte gestern Abend im kleinen Saale der Bürger-Messe. Der Vorsitzende Herr Dr. Jacobi eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, daß von nun an die Sitzungen des Vereins wiederum regelmäßig stattfinden sollen, umso mehr, als in diesem Jahre die Wahlen zum Abgeordnetenhaus, und aller Wahrscheinlichkeit nach und zwar zunächst auch zum Reichstage stattfinden werden. Ferner haben wir in diesem Jahre auch die Stadtverordnetenwahlen. Darauf hielt Herr Justizrath Horn den angekündigten Vortrag über das Kommunalfeuerwesen. Der Herr Redner gab, bevor er auf das eigentliche Thema einging, einen Ueberblick über die augenblickliche politische Lage und gestellte besonders die städtischen Forderungen der Agrarier, die nicht mehr und nicht weniger verlangen, als daß die Regierung ihnen durch die Vertheilung und womöglich durch eine Erhöhung der Zölle auf Kosten des gesammten übrigen deutschen Volkes die Taschen fülle. Gleich den Agrariern treiben auch die Ultramontanen, die Sozialdemokraten und die Antisemiten ihre Sonderinteressen-Politik. Die einen verlangen vom Staate Subsidien auf religiösem Gebiete, die andern für den Arbeiterstand und die Antisemiten gar wollen einem Theil deutscher Staatsangehöriger die Rechte entreißen, die ihnen durch die Verfassung garantiert sind. Eine Ausnahme macht die freisinnige Partei. Sie treibt keine Sonderinteressen-Politik, sie allein ist es, welche bei ihrem Streben und Handeln stets das Interesse der Gesamtheit, das Interesse des Staates in den Vordergrund stellt. Hierauf geht Herr Justizrath Horn auf seinen eigentlichen Vortrag über. Wir müssen Raumwangel wegen davon ablassen, die theilweise recht interessanten Ausführungen ausführlich wiederzugeben, auch haben wir gelegentlich des Westpreussischen Städtetages darüber bereits berichtet. Der Gesandtenvortrag zielt im Großen und Ganzen darauf ab, dem Staate neue Einnahmen zu schaffen, und die Lasten innerhalb der Commune auf andere Schultern abzumwälzen und überhaupt die Selbstständigkeit der Städteverwaltungen immer mehr einzuschränken. An den Vortrag schloß sich eine längere Diskussion. Die Rechnung der Vereinskasse weist eine Einnahme von 411,88 Mk. auf, der keine Ausgaben gegenübersteht. Der vorgerückten Zeit wegen wird die Wahl des Vorstandes vertagt und die Versammlung geschlossen.

Die Konservativen haben etwas von den Sozialdemokraten gelernt. Sie gehen jetzt auch auf das Land und suchen für die Militärvorlage Stimmung zu machen. Vor gestern tagte der konservative Zweigverein Neufürch-Niederung und beschloß, nach einem Vortrage des Herrn Redakteur Stein, folgende Eingabe an den Reichstag gelangen zu lassen: „Ein Hoher Reichstag wolle der von der Regierung seiner Majestät des Kaisers gemachten Vorlage zur vollen Wehrhaftmachung des deutschen Volkes seine uneingeschränkte Zustimmung erteilen.“ — Es könnte allerdings gar nichts schaden, wenn von freisinniger Seite gleichfalls energischer vorgegangen würde. Es ist dringend nötig, daß man mit der Landbevölkerung Fühlung nimmt.

Zum Westen des Allgemeinen Deutschen Schulvereins findet am Donnerstag, den 2. März, Abends 8 Uhr, in der Aula der Höheren Mädchenschule eine Rezitation aus der Geibel'schen Tragödie „Sophonisbe“ von Herrn Direktor Dr. Witte statt. Nach dem Vortrage wird im Hotel de Berlin die Generalversammlung des Vereins abgehalten.

Ein Vorkriegsconcert, verbunden mit Concert, hat Herr Müller zu morgen in Bellevue veranstaltet. Im Gewerbehaufe giebt die Kapelle der Unteroffizierschule in Marienwerder morgen ein Militärcconcert.

Stadttheater. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Vorstellung am Sonntag (Gastspiel Katz) bereits um 6 Uhr beginnt.

Silberhochzeit. Am nächsten Montag feiert der Fleischermeister Fritz Pop p mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit.

Schank-Erlaubniß. Seitens des hiesigen Stadtausschusses ist dem ehemaligen Braumeister Johann Seynthal die Erlaubniß zum Betriebe der Schankwirtschaft in dem Hause Holländer-Chaussee Nr. 10 erteilt worden.

Lehrerinnen. Bekanntlich haben die hiesigen städtischen Behörden vor einiger Zeit beschlossen, an den unteren Klassen unserer Knabenschulen je eine Lehrerin anzustellen. Es sind nunmehr in Aussicht genommen und zwar: Für die altstädtische Knabenschule Frau Carstenn, für die I. Knabenschule Fräulein Zimmermann, für die II. Knabenschule Fräulein Clementine Schulze, für die III. Knabenschule Fräulein Finz, für die IV. Knabenschule Fräulein Preßler, für die V. Knabenschule Fräulein Fieselbach.

Zulassung polnischer Arbeiter. Die ost- und westpreussischen Landräthe sind ermächtigt worden, auch in diesem Jahre unter gewissen Bedingungen die Annahme russischer Arbeiter zur Beschäftigung in der Landwirtschaft und in den mit derselben verbundenen Nebengewerben in den Sommermonaten zu gestatten. Dem betreffenden Antrage ist ein Verzeichniß beizufügen, aus dem sich Name und Familienname, Geburts- und Wohnort, sowie das Alter der zu beschäftigenden Arbeiter oder Arbeiterinnen ergeben läßt. Es dürfen nur arbeitsfähige männliche oder weibliche Personen beschäftigt werden. Die Annahme ganzer Familien kann zwar ausnahmsweise gestattet werden, es sind aber dahin gehende Anträge stets besonders zu begründen. Jeder russische Arbeiter und jede Arbeiterin muß mit einer ausreichenden Begleitung versehen sein, auf Grund deren die Uebernahme der betreffenden Person seitens der russischen Behörden nach Beendigung der Arbeit ohne weiteres erfolgt. Die Prüfung dieser Begleitung ist zunächst Sache des Arbeitgebers und es liegt in dessen eigenem Interesse, nur gehörig legitimirte Personen in Arbeit zu nehmen, denn wenn die russischen Behörden bei Uebernahme eines nicht ausreichend legitimirten russischen Arbeiters später Schwierigkeiten machen sollten, so würden die dadurch entstehenden Kosten dem betreffenden Arbeitgeber zur Last gelegt werden müssen.

Bis spätestens den 15. November d. J. muß jeder russische Arbeiter und jede Arbeiterin resp. Familie das preussische Gebiet verlassen haben.

Die Musterung der Militärpflichtigen aus dem Stadtkreise Elbing findet in diesem Jahre in den Tagen vom 6. bis zum 14. März im Gewerbehaufe hier selbst statt.

Die Maul- und Klauenseuche ist hier erloschen und es sind die seitens der Polizeiverwaltung angeordneten Spermaeregeln aufgehoben.

Von der Weichsel. Warschau meldete gestern Nachmittag einen Wasserstand von 3,70 Meter. Das Wasser steigt noch. Der Eisgang dauert fort.

Rohheit. Einem in der Leichnamstraße wohnhaften Obsthändler wurde in der verfloffenen Nacht ein fast neuer Messerplan, den er über einen Schlitzen auf seinem Hof gespannt hatte, mit einem Messer total zerhackt. Der Verdacht lenkt sich auf einen ehemaligen Einwohner des Gehäckelgäßchens.

Gestohlen. Auf der Marktbrücke am Elbing wurde heute Vormittag einer Frau ein Portemonnaie mit Inhalt aus der Tasche gestohlen. Die Bestohlene vermißt das Portemonnaie aber sojald und bemerkte, wie ein halbwüchsiger Junge aus ihrer Nähe lief und eilte diesem nach. Als der Junge in der Wasserstraße in die Enge getrieben wurde, warf er das Portemonnaie auf die Straße, und die Frau erhielt ihr Eigentum wieder. Der junge Bengel aber entkam.

Uebertreuer. Wurden gestern Vormittag die Frau des hiesigen Fuhrhalters Krause, deren Kind und ein Kindermädchen von einem Schlitzen des Herrn S., dessen Pferde in der Fleischstraße durchgegangen waren. Dem Droschkentischer B. gelang es, am Rathhause die Thiere aufzubalten, sonst hätten sie wohl noch mehr Unheil angerichtet. Frau K. soll ziemlich schwer verletzt sein.

Bangriz-Colonie, 25. Febr. 1893.

## Richtigstellung.

Einer sehr geehrten Redaction habe ich auf die angeblichen Verhättnissen des Herrn Probst Zagermann in Elbing und des Herrn Pfarrer Brock in Bangriz-Colonie, welche ich in meinem Vortrage am 20. d. Mts. — beiläufig bemerkt — mit keiner Silbe erwähnt habe, ganz ergebenst Folgendes zu antworten: Die Verammung im hiesigen Gv. Bunde war eine öffentliche, und ich hätte dort Jedermann gerne Rede und Antwort gestanden, privatim bin ich auch heute noch dazu bereit, an dieser Stelle aber thue ich es höchst ungern. Indes muß der Wahrheit die Ehre gegeben werden.

Zunächst muß ich zugeben, daß der Herr Bericht-erstatler in Nr. 45 dieser Zeitung einzelne Stellen aus meinem Vortrage nicht ganz korrekt und theilweise ungenau wiedergegeben hat, was wohl auch bei dem vorliegenden Stoffe ziemlich schwerlich sein mochte. So z. B. redet er ad 1 irrthümlich von einem hervorragenden Führer der Katholiken, Dutsch-Freiburg, und der Herr Probst zieht auf Grund dessen noch den irrthümlicheren Schluß, da ein solcher nicht existire, so sei alles gefabelt, während ich von dem Professor Busch in Freiburg gesprochen habe, welcher von den Bestrebungen des Katholizismus — Märkischer Bote 1885, 12 — wörtlich sagt: „Wir werden in den vorgeschobenen norddeutschen Distrikten die Katholiken sammeln und mit Geldmitteln unterstützen, damit sie den Katholizismus erhalten und Pioniere nach vornwärts werden. Mit einem Netz von katholischen Vereinen werden wir den altprotestantischen Herd in Preußen von Osten und Westen einklammern und durch eine Anzahl von Missionen diese Klammern bestetigen und damit den Protestantismus erdrücken.“ Und nun erlaube ich mir noch, was ich im Vortrage nicht weiter erwähnt habe, die Worte anzuführen, welche der Oberpfarrer Dr. Schmitz in Preßel auf der Konferenz des Bonifacius-Sammelvereins laut Bericht der „Pöliner Volkszeitung“ vom 1. September 1888 gesagt: „Wir wollen in Norddeutschland nicht allein Seelen gewinnen, sondern die katholische Kirche zu einem herrlichen Bau daselbst machen. Denn res clamat dominum, d. h. das einfließt der katholischen Kirche unterstellte Land fordert seinen eigentlichen Herrn wieder, und alle Leute dieses Landes sollen erfahren, was es heißt: katholisch sein.“

ad 2 giebt der Herr Probst stillschweigend zu, daß die katholische Kirche heute noch gemäß dem Breve Pius IX. an die preussischen Bischöfe vom 25. März 1830 bei Mißheben verlangt: (cf. Schatzert, Volemif 333) 1) daß der katholische Theil ungehindert seiner Religion nachleben darf, 2) daß er den nicht-katholischen Theil katholisch zu machen sich anlegen sein läßt, und 3) daß alle aus der Mißhebe zu erwartenden Kinder katholisch getauft und erzogen werden. Wer diesen Forderungen nicht nachkommt, dem wird die Absolution verweigert, er darf nicht als Trauzeuger erscheinen, — bis dahin hat der Herr Probst wenigstens nichts zu berichten gefunden! — und wenn er stirbt, wird ihm — nicht die Absolution verweigert, wie irrthümlich in Nummer 45 steht — wohl aber ein christliches Begräbniß verweigert. Diesen Maßregeln der Kirche gegenüber verhält sich es wirklich sehr wenig, wenn er noch als Trauzeuger angenommen werden sollte, was übrigens schwer zu kontrolliren ist. 4) Von dem Convertiten-Stift in Braunsberg habe ich gesagt, daß sein Bestehen eine Schmach für die evangelische Kirche sei. Und daran hat seine vom Herrn Probst erzählte Entstehungsgeschichte durchaus nichts geändert.

Was nun den Herrn Pfarrer Brock in Bangriz-Colonie betrifft, so gebe ich ihm Punkt 1 und 2 gerne zu, solches ist auch von mir keineswegs behauptet worden. Die von mir angeführten Thatsachen liegen eben vor seinem hiesigen Amtsantritte, daß sie aber wirklich geschehen sind, dafür bürgen zwei Protokolle, welche zunächst nicht für die Veröffentlichung bestimmt sind.

ad 3. Von der Thätigkeit der barmherzigen Schwestern glaube ich nicht, daß sie ihrem Prinzipie nach aus reiner Liebe und Barmherzigkeit an Andersgläubigen geübt wird, da selbst die Bischöfe bei ihrem Amtsantritt dem Papste unter anderem schwören müssen: „haereticos pro posse persecuare“, d. h. die Andersgläubigen nach Möglichkeit zu verfolgen. Bei Punkt 4 dürfte der versprochene Nachweis schwerlich erbracht werden, und er wird hiermit durch das dritte beiliegende Protokoll als leere Behauptung entschieden zurückgewiesen. Böttcher, Prediger.

## Bermischtes.

Brügelstraße für schlaglustige Ehemänner. Einen eigenartigen Beschluß zu Gunsten der Frauen hat unlängst die Groß-Jury des Bezirkes Mercer in nordamerikanischen Staate New-Jersey gefaßt. In Anbetracht dessen, daß seit einiger Zeit die Prügeleien zwischen Eheleuten in erschrecklicher Weise zunehmen, hat die Groß-Jury beschlossen, die Legitimation des

Staates New-Jersey aufzufordern, in allen Städten und Dörfern Stationen für körperliche Züchtungen einzurichten, wo jeder Ehemann, der, sei es mit oder ohne Grund, sein Weib geprügelt hat, entleidet, an einen Pfahl gebunden und mit Ruthenstreichen traktirt werden soll, deren Anzahl je nach der Schwere der Schuld vom Richter festzusetzen ist. Die höchste zulässige Zahl der Streiche soll 250 betragen; in keinem Falle aber wird es weniger als 25 Stöße geben. Der Ehemann hat außerdem noch die Kosten für die Ausbesserung der Ruthen und für die Befolgung der Männer, die ihn bearbeiten, zu tragen. Im freien America nimmt sich solch ein Gesetz sehr schön aus. Man darf aber mit Recht fragen: Was geschieht im umgekehrten Fall, d. h. wenn die Frau den Mann prügelt, was ja auch hin und wieder vorkommen soll?

Eine telephonische Zeitung. Man berichtet der „Neuen Fr. Pr.“ aus Budapest: Die Direction des Lokaltelephons hatte schon vor längerer Zeit den Plan gefaßt, eine telephonirte Zeitung herauszugeben und sich diese Idee in allen europäischen Ländern patentiren zu lassen. Jetzt hat hier die Redaction dieser telephonischen Zeitung mit vorläufig 230 Abonnenten ihre Thätigkeit begonnen. Gegen Ertrag von 1 fl. 50 kr. für den Monat erhält man eine besondere Drahtleitung in die Wohnung, welche bloß mit zwei kleinen Hörmuscheln ausgestattet ist. Auf ein Signal werden die Hörmuscheln ans Ohr gelegt, und man hört nunmehr die in der Redaction der telephonischen Zeitung eingelangten Nachrichten, welche den ganzen Tag über zuerst in ungarischer, dann in deutscher Sprache laut vorgelesen werden. Die Abonnenten müssen viel Zeit haben.

Ein brodloser Prinz. Aus Kopenhagen wird der „Fr. Z.“ geschrieben: Der Regentprinz, von welchem ich kürzlich berichtete, daß er sich bei der Polizei gemeldet hatte, um Nachtlager und Lebensunterhalt zu erlangen, hat ein Engagement in einem hiesigen „Café-Concert“ gefunden. Er spricht Englisch und Deutsch und ist ein sehr aufgeweckter junger Mann. Sein Vater war Fürst über einen Regentamts; als der Sohn zehn Jahre alt war, fühlte er eine unbezwingliche Lust, ein abenteuerliches Leben zu führen, und überredete einen Schiffskapitän, ihn nach Hamburg mitzunehmen. Von Hamburg kam er hierher, wo er als Diener bei einem russischen Baron angeheiratet wurde, um seine zwei Löwen zu dressiren. Als der Regentprinz in seiner Heimath zum ersten Male einen weißen Mann sah, erschraf er heftig. Jetzt liebt er die Weißen sehr, wünscht aber doch nach seiner fernem Heimath zurückkehren zu können. Vorläufig eröffnet sich ihm freilich keine Aussicht auf die Erfüllung dieses Wunsches, denn er ist jetzt zu einer „Tournée“ nach Norwegen engagirt.

Eine neue Spielöhle in Sicht! Der Rath der kleinen Republik Andorra hat einer belgischen Gesellschaft die Konzession erteilt, in Andorra Spielhäuser, Casino's, Badestabliments u. s. w. zu errichten; Andorra soll zu einem zweiten Monte Carlo umgewandelt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die französischen und die spanische Regierung den Beschluß des andorranischen Rathes zu annulliren suchen.

Eiferuchts-Drama. Der Rechtsanwalt Gerolamo Garzanico erlief am 22. Februar in Mailand in einem großen Modebazar seine 27 Jahre alte, außerordentlich schöne Frau, die er erst vor zwei Jahren geheiratet hatte. Eiferucht bildete den Beweggrund zu dem Verbrechen. Garzanico stellte sich bald nach geschehener That irremittig dem Gerichte.

Ein kommunistisches Experiment. Wie die „Birmingham Post“ mitzutheilen weiß, werden in die Bäder einige begeisterte Anhänger Bellamy's den Versuch machen, den Traum von dessen „Rückblick aus dem Jahre 2000“ in der Nähe Londons in kleinem Maßstabe zu verwirklichen. Es soll mit einem Kapital von 600,000 Mark eine Kolonie auf kommunistischer Basis gegründet werden. Absolute Gleichheit, keine Konkurrenz, geistlich festgesetzte Arbeitszeit und kommunistische Lebensweise sind die leitenden Grundzüge der neuen Gemeinde. Sobald die Schulden abgezahlt sind, hofft man weit unter den achtstündigen Arbeitstag heruntergehen zu können. Die Leitung der Kolonie soll in den Händen eines Ausschusses liegen, der von allen Erwachsenen beiderlei Geschlechtes gewählt wird. Statt Steuern werden die Kolonisten eine Rente zahlen, einmal zur Abzahlung der Schulden, dann zur Ausführung aller notwendigen öffentlichen Arbeiten. Daß die Bellamyisten noch nicht begonnen haben, soll nur an dem Umstand liegen, daß sie bis jetzt das nötige Kleingeld noch nicht beisammen haben.

Eine kleine Verwechslung. Der „Moskauer Deutschen Zeitung“ wird aus Rijen geschrieben: Der Kollegenaffessor M. wollte mit seiner Frau, seinem Kinde und dessen Wärterin nach Moskau fahren. Während der Abgabe des Gepäcks, des Löfens der Fahrkarten u. s. w. legte die Wärterin das eingeklagene Kind auf eine Bank und lief selbst noch hin und her, um Verschiedenes zu besorgen. Endlich ertönte das Glockensignal, man griff nach dem Handgepäck und eilte dem Waggon zu. Da erwies sich plötzlich, daß das Kind abhanden gekommen war. Es entstand eine allgemeine Unruhe, alles lief umher und suchte, jedoch vergebens, das Kind zu fassen. Endlich fiel es Jemandem ein, noch im letzten Augenblick im Gepäckwagen nachsehen zu lassen, und siehe da, ruhig schlafend lag das Kind unter den Gepäckstücken. Einer der Gepäckträger hatte im Ueberreifer das gut eingehüllte Kind mit aufgerafft und als Frachtstück abgegeben.

Bante ist nach zehn Tagen Ruhe seit Dienstag wieder von heftigen Erhöhen heimgesucht, die namentlich bei Kap Chieri neuerliche Verwüstungen verursacht haben. In der Nähe der Naphthaquellen ist der Boden fortwährend in zitternder Bewegung; ein Theil der errichteten Baracken ist eingestürzt. Die Bevölkerung ist von heftiger Panik erfaßt. Auch das Meer ist beim Kap Chieri ungewöhnlich erregt.

Eine Dynamitpatrone im Klavier. In der Wohnung eines Privatens in Pest wurde ein aus Wien bezogenes Klavier aufgestellt. Als ein zwölfjähriges Mädchen sich ans Klavier setzte und die Tasten berührte, pläzte eine Dynamitbombe, die im Klavier versteckt gewesen war und bei Berührung der Tasten das Klavier zerplätterte. Das Mädchen ist schwer verwundet.

Durch eine Feuerbrunst, die am Donnerstag früh in der an der asiatischen Küste Konstantinopel gegenüber belegenen Vorstadt Kadiköi ausbrach, wurden 500 Häuser des türkischen und griechischen Viertels eingeebnet. Das deutsche und englische Viertel blieb verschont, Menschenleben sind nicht zu beklagen.

# Handels-Nachrichten.

## Telegraphische Börsenberichte.

Verlin, 25. Februar, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom 24. 2	25. 2
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	98,00	98,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	98,20	98,30
Oesterreichische Goldrente	99,00	99,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	97,80	97,70
Russische Banknoten	214,75	214,65
Oesterreichische Banknoten	168,55	168,60
Deutsche Reichsanleihe	107,80	107,80
4 pCt. preussische Consois	107,60	107,60
4 pCt. Rumänier	85,10	84,80
Mariensb.-Marof. Stamm-Privatitäten	109,70	109,70

Produkten-Börse.

Cours vom 24. 2	25. 2	
Weizen April-Mai	153,70	153,70
Mai-Juni	155,00	155,00
Roggen: Markt.		
April-Mai	136,00	135,00
Mai-Juni	137,00	136,20
Bretzeln loco	20,20	20,20
Rübsöl April-Mai	52,90	52,60
Mai-Juni	52,90	52,60
Spiritus April-Mai	33,40	33,60

Königsberg, 25. Februar, — Uhr — Min. Mittags (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L% excl. Fak. 50,50 Geld loco nicht contingentirt 31,00

## Königsberger Producten-Börse.

	23. Febr.	24. Febr.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	144,00	143,50	hapt.
Roggen, 120 Pfd.	118,00	118,50	behalten.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Hafers, neu	128,00	128,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	116,00	116,00	do.
Rübsen	—	—	—

## Danzig, 24. Februar. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): und		
Umsatz: 130 Tonnen.		
inf. hochbunt und weiß	147—148	
hellbunt	144	
Tranfit hochbunt und weiß	130	
hellbunt	128	
Termin zum freien Verkehr April-Mai	152,50	
Tranfit	129,50	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	147	
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): unv.		
inländischer	117—118	
russisch-polnischer zum Tranfit	123,00	
Termin April-Mai	105,00	
Tranfit	118	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	118	
Gerste: große (680—700 g)	117—136	
kleine (625—660 g)	110	
Hafers, inländischer	124—128	
Erbsen, inländische	110	
Tranfit	97	
Rübsen, inländische	215	
Rohrzucker, int., Rend. 88%, bef.	14,00	

### Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

der Lanolinfabrik, Markunkefelde bei Berlin

**Vorzüglich** zur Pflege der Haut.

**Vorzüglich** zur Reinigung und Befeuchtung munder Hautstellen und Wunden.

**Vorzüglich** zur Erhaltung guter Haut. Besonders bei kleinen Kindern.

Zu haben in Zinntuben à 40 Pf., in Blechdosen à 20 und 10 Pf. in den meisten Apotheken und Drogerien. General-Depot: Richard Horsch, Berlin N.W. 21.

Die überaus große, fortgesetzt steigende Nachfrage nach Apotheker A. Flügge's Myrrhen-Creme hat dahin geführt, daß dieser Tage vorübergehend keine Dose mehr in den Depots vorrätzig war! Es ist dies jedenfalls der beste Beweis für die Güte des Präparats, das nach den Empfehlungen, welche ihm von einer sehr großen Anzahl Aerzte zu Theil wurde, bei Wunden der Haut, Verbrennungen, Verbrühungen, Geschwüren, den bisher gebräuchlichen Mitteln, wie Glycerine, Vaseline, Carboll, Zink u. wegen seiner antiseptischen, neubildenden und heilenden Wirkung weit überlegen ist. Um sich vor Täuschung zu bewahren, sei hervorgehoben, daß der ächte Flügge'sche Myrrhen-Creme nur in fertig verpackten Dosen à 1 Mk. verkauft wird, deren Umhüllung als Schutzmarke einen weißen Halbmond mit Stern in rothem Feld, sowie den Namenszug A. Flügge trägt. Erhältlich in den Apotheken (In Elbing: in der Rath's-Apothek und in der Adler-Apothek.)

## Elbinger Standesamt.

Vom 25. Februar 1893.

**Geburten:** Schneider Aug. Wiechert 1 S. — Schlossermeister Gust. Suckrau 1 S. — Besitzer Hermann Vock 1 S. — Lehrer Wilhelm Milke 1 S.

**Eheschließungen:** Fabrikarbeiter Friedrich Behrmann mit sep. Nagelschmiedemeister Päscher, Florentine, geb. Schönradt.

**Sterbefälle:** Rentiere Aurora Böttcher, geb. Frost, 71 J. — Handelsmann Wilhelm Frenkel S. 4 1/2 J. — Arbeiter Daniel Döhning L. 3 J. — Arbeiter Gottfried Jüngling 1 S. todtgeboren. — Fabrikarbeiterin Ida Walschukat, 20 J.

## Gewerbe-Verein.

Wegen des Vortrages des Herrn Jens Lützen fällt Montag, den 27. Februar, die regelmäßige Sitzung und Bibliotheksstunde aus.

**Der Vorstand.**

Suche zum 1. April eine gepriifte, evang., recht musikalische Erzieherin für 2 kleine Mädchen von 7—9 Jahren. Musik, Gesang und womöglich Malen beanpruche für eine erwachsene Tochter. Bergmann, Nittergutsbesitzer, Grefenau bei Lautenburg Westpr.

# Bellevue.

Sonntag, den 26. Februar cr.:  
Erstes

## Großes National- Bockbierfest

in den dem Feste entsprechend decorirten  
Localitäten.

Vertheilung von Herren-Bockbier-  
mützen, Damen-Schleifen, Kinder gratis  
Geschenke.

**Bockwürstel-Essen.**  
Gambrius in Kostüm macht die  
Honneurs.

**Concert**  
von den Mitgliedern der Capelle des  
Grenadier-Regts. König Friedr. I.  
aus Danzig.  
Anfang des Concerts 3 Uhr.

## Stadt-Theater.

Sonntag, den 26. Februar cr.:  
Anfang 6 Uhr! Anfang 6 Uhr!  
Einmaliges Gastspiel  
von

## Joseph Kainz. Don Carlos.

Dramatisches Gedicht in 5 Acten  
von Schiller.  
Erhöhte Preise!

Montag, den 27. Februar cr.:  
Zu halben Kassenpreisen!  
Zum letzten Male!  
**Die Großstadtluft.**

## Populäre Vorträge

des Astronomen  
**Jens Lützen,**  
Docent an der Humboldt-Akademie  
in Berlin,

erläutert durch eine Menge überaus  
glänzender Lichtbilder,  
im großen Saale des Gewerbehause,  
**Abends präcise 8 1/2 Uhr,**  
Montag, den 27. Februar cr.:  
**Die Urgeschichte der Erde.**  
Dienstag, den 28. Februar cr.:  
**Die Wunder  
der Erdoberfläche.**

Eintrittsgeld für Mitglieder und  
Nichtmitglieder unserer Vereine, Herren  
wie Damen, für jeden Vortrag 50 Pfg.  
an der Kasse.

Die Vorstände  
des Gewerbe- und des  
Kaufmännischen Vereins.

## Gewerbehau.

Sonntag, den 26. Februar cr.:  
**Militair-Concert**

von der ganzen Kapelle der Unter-  
offizierschule  
zu Marienwerder.  
Kapellmeister **Karbaum.**  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 50 Pfg.

## Zum Besten des Allgemeinen Deutschen Schulvereins.

Donnerstag, den 2. März 1893,  
Abends 8 Uhr,  
in der Aula der Höheren Mädchenschule:

## Rezitation

von  
Direktor **Dr. Witte:**  
**Sophonische**

Tragödie von Geibel.  
Karten für die Nichtmitglieder zum  
Preise von 45 und 50 Pfg. bei Herrn  
Maurizio.

Nach dem Vortrag findet eine Gene-  
ralversammlung der hiesigen Orts-  
gruppe im „Hotel de Berlin“ statt, wo-  
zu auch Nichtmitglieder freundlichst ein-  
geladen sind. Herr Professor von  
Seydlitz aus Königsberg hat sein  
Erscheinen zugesagt.

**Der Vorstand**  
der hiesigen Ortsgruppe.  
Bury, Pfarrer, Vorsitzender.  
Entz, Schatzmeister.  
Siede, Schriftführer.  
Bandow, Oberlehrer. Haensler,  
Stadtrath. Dr. Witte, Direktor.

## Allgem. Bildungsverein

Montag, den 27. d. M.: Vortrag  
des Herrn Lehrer Tobias, Fortsetzung.

Streut den Vögeln Futter!!

## Bekanntmachung.

Gemäß § 62 der Wehr-Ordnung  
für das Deutsche Reich vom 22. No-  
vember 1888 wird nachstehend der Ge-  
schäftsplan der Ersatz-Commission des  
hiesigen Stadtkreises für das Jahr 1893  
veröffentlicht, und werden diejenigen  
hier aufhaltenden Militärpflichtigen,  
welche vor dem Jahre 1874 geboren  
sind, eine endgültige Entscheidung von  
den Ersatz-Behörden aber noch nicht er-  
halten haben, aufgefordert, sich zur  
Musterung vor die Ersatz-Commission  
in dem hierzu bestimmten Saale der  
Schankwirtschaft „Gewerbehau“,  
Fehrwiederstraße Nr. 1, zu stellen  
und zwar:

a. **Montag, den 6. März,**  
Morgens 7 1/2 Uhr,

diejenigen, deren Namen mit den Buch-  
staben A bis einschließlich C beginnen,

b. **Dienstag, den 7. März,**  
Morgens 7 1/2 Uhr,

diejenigen, deren Namen mit den Buch-  
staben D bis einschließlich F beginnen,

c. **Mittwoch, den 8. März,**  
Morgens 7 1/2 Uhr,

diejenigen, deren Namen mit den Buch-  
staben G bis einschließlich J beginnen,

d. **Donnerstag, den 9. März,**  
Morgens 7 1/2 Uhr,

diejenigen, deren Namen mit den Buch-  
staben K und L beginnen,

e. **Freitag, den 10. März,**  
Morgens 7 1/2 Uhr,

diejenigen, deren Namen mit den Buch-  
staben M bis einschließlich P beginnen,

f. **Sonnabend, d. 11. März,**  
Morgens 7 1/2 Uhr,

diejenigen, deren Namen mit den Buch-  
staben S und T beginnen,

g. **Montag, den 13. März,**  
Morgens 7 1/2 Uhr,

diejenigen, deren Namen mit den Buch-  
staben Q, R, U bis einschließlich Z  
beginnen.

**Dienstag, den 14. März,**  
Morgens 8 1/2 Uhr,

findet die Losung für die im Jahre  
1873 geborenen Militärpflichtigen statt,  
wozu aber die Anwesenheit derselben  
nicht erforderlich ist. Nach der Losung  
wird das Zurückstellungs-Verfahren der  
Mannschaften der Reserve, Marine-  
reserve, Landwehr, Seewehr, Ersatz-  
reserve und Marine-Ersatz-Reserve, so-  
wie der ausgebildeten Landsturmpflichti-  
gen des II. Aufgebots stattfinden.

Sollten Militärpflichtige sich zur  
Rekrutierungs-Stammrolle noch nicht an-  
gemeldet haben, so müssen sie dieses  
unverzüglich thun.  
Die Militärpflichtigen müssen zur  
festgesetzten Zeit, rein gewaschen und  
im reinlichen Anzuge erscheinen, ihre  
Geburts- und Losungsscheine bei sich  
führen, beim Aufrufen ihrer Namen  
im Geschäftslokale anwesend sein, sich  
ruhig verhalten und dürfen nicht ange-  
trunken sein, andernfalls ihre Bestraf-  
ung auf Grund der hiesigen Lokal-  
Polizei-Verordnung vom 8. April 1879  
erfolgen wird.

Auf Erfordern werden in Stelle  
verloren gegangener oder unbrauchbar  
gewordener Losungs-Scheine Doppel  
hier ausgestellt werden.

Reklamationen von Militair-  
pflichtigen, sowie von Mannschaf-  
ten des Verurlaubtenstandes sind  
rechtzeitig in dem im Rathhause  
belegenen Geschäftszimmer Nr. 1  
des Magistrats anzubringen. Die  
nachträglich angebrachten Rekla-  
mationen werden, wenn die zu  
ihrer Unterstützung angeführten  
Verhältnisse bereits zur Zeit des  
Musterungsgeschäftes bestanden  
haben, ohne Weiteres abgewiesen  
werden.

Schließlich wird noch bemerkt,  
daß den Stellungs-pflichtigen zu  
den Musterungsterminen beson-  
dere Vorladungen nicht werden  
zugestellt werden.

Elbing, den 23. Februar 1893.  
Der Civil-Vorsitzende  
der Ersatz-Commission des  
Stadtkreises Elbing.  
gez. Contag,  
Bürgermeister.

## Harzer Kanarien-Roller

und seine  
Nachtigallschlager  
zum Verkauf in  
Hotel Englisches Haus.  
Nur Sonntag und Montag!  
H. Breitenstein aus dem Harz.

# Gardinen!

Hochlegante Relief- und  
Spitzen-Salon-Gardinen,  
10/4 und 12/4 breit,  
in größter Auswahl,  
sehr preiswerth.

Vorzüglich waschbare  
Guipure-Gardinen,  
mit 1x Bundeinfassung,  
schon von 0,27 per Meter an,  
mit 2x Bundeinfassung  
schon von 0,42 per Meter an.

Neueste Gardinen  
verfaue spottbillig aus.  
Vitrage und Thür-Gardinen  
schon von 0,16 per Meter an.

Congrestoffe, Rouleauxstoffe  
Rouleauxkanten  
in allen Preiten.

Wollene Gardinenhalter  
mit Quaste, in allen Farben, schon  
von 0,25 an.

Waffel- u. Bique-Bettdecken  
in größter Auswahl,  
schon von 1,25 an.

Neuheiten  
in hochleganten  
Fantasie-Tischdecken,  
aparteste Dessins.

Englisch Tüll-, Tisch-,  
Kommoden-, Nähtischdecken  
spottbillig.

Englisch Tüll-Sophaschoner  
schon von 0,10 an.

## Th. Jacoby.

## Bekanntmachung.

Hiermit wird zur öffentlichen Kennt-  
niß gebracht, daß die Maul- und  
Klauenseuche hier erloschen ist und die  
aus Anlaß derselben diesseits angeord-  
neten Schutz- und Sperrmaßregeln auf-  
gehoben worden sind.  
Elbing, den 25. Februar 1893.

Die Polizeiverwaltung.  
gez. Contag.

## Bekanntmachung.

Dienstag, den 28. d. M.,  
sollen aus dem Schutzbezirk Birken  
etwa folgende Hölzer öffentlich meist-  
bietend verkauft werden und zwar:  
3 R.-Mtr. Klobenholz,  
17 " Knüppelholz,  
92 " Reisig III.  
Versammlung der Käufer  
Nachmittags 4 Uhr  
im Schaak'schen Gasthause in Trunz.  
Elbing, den 21. Februar 1893.

Der Magistrat.

## Königlicher Hof.

Echt Pilsner Bier  
heute Abend Anstich.  
Prima Natives-Austern  
à Duzend Mk. 2,50.  
Louis Engel.

## Königsb. Schoenb.

und  
Culmb. Bier.  
Münch. Spaten-Bräu.  
Kaulbarsch-Suppe,  
Rinderfleck.  
Gerh. Reimer.

## Der Eisenbahn- Fahrplan

Winterausgabe 1892/93,  
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,  
in der  
Exped. der Altp. Ztg.

## Bartlosen, sowie Allen, welche an Haar = Ausfall

leiden, empfehle ich als einzig sicher wirkendes  
absolut unschädliches Mittel, mein auf wissen-  
schaftlicher Grundlage hergestelltes Haar- und  
Bart = Erzeugungs = Präparat. Erfolg  
schon nach wenigen Wochen, selbst auf fahlen  
Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden;  
event. bei Nichterf. Rückz. des Betr. Viele Aner-  
kennungen. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen à Mk. 3 pro Flacon  
von  
A. Schnurmann, Frankfurt a. M.

„Voigts Lederfett“ ist das Beste,  
doch achte man genau auf Firma und Etiquette:  
Th. Voigt, Würzburg, und nehme kein anderes. Vertreter gesucht.

## Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 17. Mai 1893.  
Hauptgewinne:  
1. Eine hochlegante compl. 4spännige  
Doppelt-Kalesche.  
2. Ein Coupé, 2spännig.  
3. Ein Halbwagen, do.  
4. Ein Cavalierwagen, 2spännig.  
5. Ein Jagdwagen, do.  
6. Ein Herren-Pashaon, 2spännig.  
7. Ein Parkwagen, do.  
8. Ein American, 1spännig.  
9. Ein Ponyhufeisen.  
10. Ein Selbstfahrender, 1spännig.  
Ferner:  
47 edelste Ostpr. Kurus- und Gebrauchs-Pferde, sowie 2443 mittlere  
und kleinere Silbergewinne, zusammen 2500 Gewinne.  
Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pfg. extra)  
empfehlen und versendet  
die Expedition dieser Zeitung.

## Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

# Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung  
Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.  
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere  
Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.  
Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des  
„Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

## Woggenrichtstroh

kaufen wir zu höchsten Preisen. Ab-  
nahme täglich. Verwiegung auf unserer  
Centesimalwaage.  
Gebrüder Aris,  
Br. Holland.

## CACAO SOLUBLE Suchard

LEICHT LOSLICHES CACAO-PULVER  
VORZUGLICHE QUALITÄT  
Enthaarungsmittel  
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.  
Flacon incl. Porto 2 Mk.  
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

## Manneschwäche

heilt gründlich und andauernd  
Prof. Med. Dr. Bionz  
Wien IX.,  
Porzellangasse 31a.  
Auch brieflich.  
Dasselbst ist zu haben das Werk:  
„Die männlichen  
Schwächezustände, deren  
Ursachen und Heilung.“  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.  
incl. Frankatur.

## Trock. Maler- u. Maurerfarben, Pinsel, Schablonen, Lacke, Firnis, Gyps, Kitt

in bester Qual. u. zu billigst. Preisen bei  
J. Staesz jun.,  
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.  
Specialität: Streichfertige Oelfarben.  
Sämmtl. Maschinenöle u. Schmierfette!  
J. Staesz jun.,  
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.  
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Alten u. jungen Männern  
wird die in neuer vermehrt Auf-  
lage erschienene Schrift des Med.-  
Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.  
Sexual-System  
sowie dessen radicale Heilung zur  
Behrung empfohlen.  
Freie Zusendung unter Couvert  
für 1 Mark in Briefmarken.  
Eduard Bendt, Braunschweig.

Eine Wohnung von 3-4 Zimmern,  
1 Treppe, sofort zu vermieten  
Königsbergerstraße 41b.

## Zum Wohle der Menschheit

Krampfadergeschwüre,  
Zufleiden und Flechten,  
Geschlechtsleiden.  
Heilung garantiert in den veraltetsten  
Fällen. Unerreicht. Brieflich mit dem-  
selben Erfolge.  
Franz Jekel, Breslau, Teichstr. 22.

Rumler's Buch über Männer-  
krankheiten bietet allen, die an Nervenschwäche, Schwäche-  
zuständen, Herzklopfen, Verdauungs-  
beschwerden, örtl. Schwäche, discr. Krank-  
heiten u. leiden, aufrichtige Belehrung  
und weist auf den zuverlässigsten Heil-  
weg hin. Tausende verdanken d. Buche  
ihre Gesundheit und Kraft. Das Buch  
versendet franco in geschlossenen Cou-  
vert, nach Empfang von 40 Pfennig  
(Briefmarken) S. Rumler, Berlin S.,  
Prinzenstraße 88.

## Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, Vollst., sämtliche Ge-  
schlechtskrankh., seit über 25jähriger  
prakt. Erfahr. Dr. Meitzel, nicht approb.  
Kzt. Hamburg, Seilerstraße 27, I. Aus-  
wärtige brieflich.

## 2 Geschäftshäuser

im lebhaftesten Theile der Stadt, sich  
zu jedem Geschäft eignend, sind unter  
günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
Näheres bei Julius Entz,  
vereid. Makler,  
Am Elbing 26, I.

## Heirat! Reiche Töchter wünschen Heirat

mit soliden Herren. Näheres M. 3.  
Lagernd Berlin 49. Agenten verboten.  
Stellung erhält Jeder überallhin  
umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-  
Auswahl. Courier, Berlin, Westend. 2.  
Ein fein möbl. Zimmer zu ver-  
mieten Friedr.-Wilh.-Platz 10.

## 100 Mark Belohnung.

Gegen meine einzige Tochter werden  
in der Stadt schurkische Lügen ver-  
breitet, welche geeignet sind, ihr die  
Ehre abzuschneiden.  
Ich erkläre diese Gerüchte für er-  
funden und sichere Demjenigen obige  
Belohnung zu, der mir den Thäter der-  
art nachweist, daß ich ihn gerichtlich be-  
strafen lassen kann.  
Meine Tochter hat nicht erst vor  
kurzem, sondern vor Weihnachten 1892  
die Höhere Mädchenschule mit einer guten  
Censur verlassen.  
Seynstahl, Restaurateur.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 49.

Elbing, den 26. Februar.

1893.

## Der Schuldige.

Criminalnovelle von W. Roberts.

5)

Nachdruck verboten.

In seinen Augen glühte ein böses, unheimliches Feuer und auf seinem Antlitze spiegelte sich eine solche drohende Leidenschaftlichkeit, daß wohl alle wenig beherzten Menschen bei dem Anblicke des Malers, wenn sie ihn jetzt gesehen hätten, ein unheimliches Grauen vor ihm bekommen haben würden. War es Verzweiflung, war es Sünde und Schuld oder war es endlich ein böses Vorhaben, welches das Herz des Malers erfüllte? Wer vermochte es jetzt wohl sicher festzustellen?

„Ich bin ruiniert, wenn er stirbt, und bin vernichtet, wenn er am Leben bleibt,“ murmelte Matthey jetzt, während seine Augen sprühten. „Nur dort der Revolver könnte meinen Qualen ein Ende bereiten,“ fügte er dann mit einem höhnischen Lächeln seinen ersten Worten zu und begann die Waffe in die Hand zu nehmen und sie zu prüfen. „Ein einziger Druck mit dem Fingerring und dieses elende Leben ist beendet.“

Dann schien sich in des Malers Brust aber auch wieder eine andere Stimme hören zu lassen. War es wirklich schon so weit mit ihm gekommen, daß er an sich selbst schreckliches Gericht üben und als Selbstmörder enden mußte? Konnte er, der noch junge, talentvolle Mann nicht umkehren und einen besseren Weg wandeln? Wie eine himmlische Sehnsucht kam dieses Verlangen in seine Brust, und alle Ideale seiner früheren, besseren Jahre tauchten wieder vor seinem geistigen Auge auf. Er wollte ein anderer, ein besserer Mensch und ein wahrer Künstler der edlen Kunst werden, zu welcher ihm Gott das Talent verliehen hatte, und mit einer schwärmerischen Begeisterung hing er diesen Gedanken nach.

Aber der junge Maler fühlte bald, daß er aus eigener Kraft diesen schönen Entschluß nicht werde durchführen können, denn schon hundert Mal hatte er sich vorgenommen, einem Leben des Leichtsinns und der Leidenschaften zu entsagen und hundert Mal war er wieder der Pflichtvergessenheit anheimgefallen. Ach, die guten Vorsätze dauerten bei ihm immer nur Minuten, und das leichtfertige, arbeitsscheue Leben den ganzen Tag! Wer ihn doch herausreißen konnte aus diesem Pfuhle der Sünde!

Gab es denn gar kein guter Engel für ihn? O, war er nicht für ihn vor einigen Monaten in Gestalt einer edlen Dame erschienen? War ihm die Baronin von Sassen, deren Töchterchen zu malen er den Auftrag bekommen, nicht als die Verkörperung des Reinen und Erhabenen, des Edlen und Guten vorgekommen? Hatte nicht die Gegenwart dieser Dame alles Unehle aus seinen Gedanken verscheucht und ihn wieder für seine Kunst und alle Ideale der Menschheit erwärmt? Und war die Baronin nicht Wittve? Konnte er nicht um sie freien und an ihrer Seite glücklich werden?

Der Gedanke war für den jungen Maler berauschend. Aber bald rissen ihn andere schlimme Gedanken förmlich darnieder, und stöhnend sank er auf einen Stuhl.

„Ach, ich bin ja nicht sein Mörder!“ murmelte er mit zitternden Lippen. „Ein Anderer hat die Unthat begangen und ich habe nicht gewollt, daß ihm ein Haar gekrümmt würde! Doch mein Thun ist mit der Unthat verknüpft und der Fluch trifft auch mich. O, möchte doch sein Leben erhalten bleiben und sich die Hoffnung der Aerzte bestätigen. Warum war er aber auch an jenem verhängnisvollen Abende so unbarmherzig, so halsstarrig? Konnte er nicht denken, daß ich das Geld dringend nothwendig brauchte, daß meine Ehre, meine ganze Zukunft auf dem Spiele stand, wenn ich nicht zahlte!“

Der Maler sprang jetzt von dem Stuhle auf und lief wie ein Irresinniger in seinem Atelier umher.

„Durau ist an meinem Unglücke schuld, er allein, und er soll es mir dafür büßen, wenn er mich nochmals in solche Versuchungen führt“, flüsterte jetzt Curt Matthey mit beiserer Stimme. „Durau ist der Teufel in Menschengestalt, der jede Sünde begeht, wenn er seinen Lüste fröhnen, wenn er Geld erpressen kann. Durau hat mich auch zu dem unseligen Spiel verführt, hat die falschen Wechsel erdacht und machen helfen und hat . . . o barmherziger Gott, gehe mit mir nicht zu streng in's Gericht!“

Matthey wagte den letzten Gedanken selbst im Flüstertone, und trotzdem er sich ganz allein in seinem Atelier befand, nicht auszusprechen. Ein unheimlicher Blick leuchtete in seinen Augen und, wie verzweifelt, stieß er seine heiße Stirn an die kalte Wand. Dann ließ er sich

wieder auf dem Stuhle nieder und versank in ein langes, dumpfes Brüten.

Ungefähr eine halbe Stunde später wurde an die Thüre des Ateliers geklopft, und ohne einen Hereinruf abzuwarten, trat ein kleiner, hagerer Mann mit blassen, häßlichen Gesichtszügen und einem bösen, unstillen Blick herein.

„Guten Tag, Matthey!“ rief der Eintretende mit dreifacher Stimme, als wäre er hier der Herr.

„Guten Tag, Durau!“ erwiderte Matthey und erhob sich verlegen, um dem Gaste einen Stuhl anzubieten.

„Nun, Du machst ja ein Gesicht, Matthey, als wenn Du morgen schon gehängt oder geköpft werden solltest. So weit ist es noch nicht mit uns.“

„Du solltest Deine cynischen Bemerkungen ein für alle Male unterlassen, Durau,“ bemerkte der Maler jetzt zornig und seine Augen sprühten Blitze. „Ich habe noch einiges Mitleid im Herzen, und wenn in Deiner Brust noch nicht alles Gefühl erstorben ist, so solltest Du meine Empfindungen ein wenig achten.“

„Nun, der Geizhals ist ja noch nicht todt, er wird vielmehr, wie allgemein gesagt wird, mit dem Leben davontommen, und sein Diener wird aus der starken Betäubung auch wieder aufwachen. Warum machst Du Dir also Sorgen!“

„Du Unmensch, Du Scheusal!“ rief jetzt Matthey fast überlaut und mit flammenden Augen vor Durau hintretend, „denkst Du gar nicht daran, daß Homberg mein Onkel, mein Wohlthäter ist, und daß ich nicht wünschte, daß Du ihm so übel mißspielten solltest?“

„Sein Onkel und Wohlthäter!“ lachte Durau in teuflischer Weise. „Nun warum hat der reiche Onkel Dir und mir dann nicht geholfen? Er hätte uns ruhig in das Zuchthaus stecken lassen, wenn die Wechselräuberei an den Tag gekommen wäre.“

Matthey wurde leichenblau und eine furchtbare Verlegenheit malte sich in seinen Gesichtszügen.

„Ja, ja, wir fanden uns in einer entsetzlichen Lage,“ flüsterte der Maler dann leise, „wir mußten entweder Geld schaffen oder in's Zuchthaus wandern, und in der Verzweiflung kamen wir auf den unseligen Gedanken, meinen Onkel zu befehlen.“

„Das ist der einfache Sachverhalt, der weiter keine schlimmen Folgen gehabt hätte, wenn Homberg bei der Durchsuchung des Schrankes nicht plötzlich aus dem Schlafe erwacht wäre. Da mußte ich mich doch vertheidigen und konnte mich von Deinem Onkel nicht als Dieb festnehmen und der Staatsanwaltschaft übergeben lassen,“ erwiderte Durau kaltblütig. „Die ganze Affaire lief eben auch wider meinen Willen unglücklich aus, denn daß ich ihm am liebsten kein Härchen gekrümmt hätte, das brauche ich Dir wohl nicht erst zu versichern, Matthey.“

„Du hast in Deiner Weise ja immer Recht,“ antwortete der Maler mit spöttischem Lächeln, „aber ich fühle die furchtbare Wahrheit des Dichtervortes jetzt von Stunde zu Stunde mehr, daß es der Fluch der bösen That ist, fortzeugend Böses zu gebären. Aus unserem frevelhaftem Hazardspiele und leichtsinnigem Lebenswandel entstanden unsere Schulden, aus den Schulden wuchsen die Lügen, aus den Lügen der Betrug mit den falschen Wechseln, aus den falschen Wechseln der Diebstahl, aus dem Diebstahl der — Mord. Großer Gott, es ist weit mit uns in einem Jahre gekommen!“

„O, jetzt wirst Du sentimental und schwach,“ höhnte Durau, „anstatt mit festem eisernen Willen dem Unheile zu trotzen, welches noch von uns abgewandt werden kann. Wenn Dein Geist von dieser schwachen, schwankenden Art war, so hättest Du Dich mit mir in keine Compagniegeschäfte einlassen sollen.“

„Ja, verflucht sei auch die Stunde, wo ich Dein Freund wurde, Durau,“ erklärte Matthey mit flammenden Augen, „denn Du bist mein Beführer gewesen und hast mich in's Unglück gestürzt.“

Ein teuflisches Lachen erschallte jetzt als Antwort aus Durau's Munde und er fragte mit kaltem Hohne:

„Warst Du vielleicht ein unmündiges Kind, Matthey, daß Du nicht selbst Entschlüsse fassen konntest, ob Du Deinen kostspieligen Passionen fröhnen oder entsagen wolltest? O, verschone mich mit Deinen reumüthigen Empfindungen, dergleichen Ergüsse sind mir verhaßt. Gefällt es Dir nicht, mit mir weiter zu handeln, um uns zu retten, so giebt es nur zwei Mittel, um den drohenden Gefahren zu entgehen, schleunige Flucht nach Afrika oder Amerika oder — Selbstmord. Du mußt Dich aber bald entscheiden, welches Mittel Du wählen willst, denn die Gefahr ist im Verzuge. Von den falschen Wechseln ist einer noch nicht bezahlt und spätestens in acht Tagen muß auch er unschädlich gemacht werden, sonst kommt es an den Tag, daß der Maler Matthey, des Commerzienraths Homberg Nefte, falsche Wechsel aus seines Onkels Namen gemacht hat, und dieser Umstand wäre ein sehr fataler Fingerzeig für die Staatsanwaltschaft, den Raubmörder in Deiner Nähe zu suchen.“

„Was verlangst Du also noch von mir,“ fragte Matthey in barschem Tone.

„Ich brauche noch zehntausend Mark, um alles zu begleichen,“ erwiderte Durau und seine Buchsagen glänzten unheimlich.

„Noch zehntausend Mark?“ rief Matthey zurückweichend. „Ich denke, daß die Hälfte auch genügt. Wozu soll ich Dir noch fünftausend Mark mehr schaffen?“

„Nun, wie Du weißt, Matthey, braucht der Mensch immer Geld und zwei waghalsige Männer wie wir haben das Geld erst recht nöthig. Mir wird es auch offenbar zu heiß hier im Lande, ich bilde mir ein, daß man

mich beobachtet, mir schien es sogar, als wenn ein Gehelmpolizist mich beobachtet hätte, als ich hier ins Haus eintrat. Schaffe also bald Geld, damit der Wechsel bezahlt und mir der Weg ins Ausland geebnet wird. Willst Du auch mit in die Ferne ziehen, so wäre mehr Geld nothwendig, denn mit fünftausend Mark kommt man nicht weit.“

„Aber Mensch, wo soll ich solche Summen jetzt hernehmen? Soll ich das Gold vielleicht aus der Erde stampfen?“ rief Matthey in großer Erregung.

„Nun, das Geld wirst Du Dir von Deinem lieben Onkel erbitten müssen, denn er ist ein Geldmann,“ gab Durau kalt zurück.

„Jetzt, unter diesen schrecklichen Umständen soll ich Geld von Homberg verlangen! Mensch, bist Du toll geworden!“

„Nach nicht,“ erwiderte Durau mit ungläublicher Frechheit, „aber wir Beide werden wohl noch toll darüber werden, wenn Du das Geld nicht schaffst.“

„O, wie soll ich dies jetzt anfangen, mein Onkel liegt schwer krank darnieder, die Aerzte lassen mich nicht einmal an sein Bett.“

„O, da sind ja die Umstände sehr, sehr günstig, um Herr der Situation zu werden, Matthey,“ zischelte Durau. „Du bist doch wohl der einzige nahe Verwandte Hombergs, also auch jetzt sein Beistand, sein Erbe und der interessirteste Mensch an Hombergs Schicksal. Du mußt zu ihm aus menschlichen und geschäftlichen Gründen und kein Arzt darf es Dir verwehren. Du mußt Homberg tief bedauern, Dich ihm ganz zur Verfügung stellen, fragen, ob Du nicht in seinen Geschäften, in seinen Fabriken ihn vertreten kannst. Du mußt die Schlüssel zu Hombergs Geldschränken bekommen, ich glaube sogar Hombergs Kassirer zahlt Dir, wenn Du schlau bist, jetzt ohne Umstände eine größere Summe aus. Nur klug und kühn mußt Du sein, mein Freund, dann wirst Du alles erreichen.“

„Du Teufel in Menschengestalt!“ rief fast überlaut jetzt der junge Maler aus, „Du räthst mir, an meinem Onkel jetzt unter der Maske des Wohlthäters den Dieb zu spielen.“

„Das ist nichts Neues, Matthey,“ entgegnete Durau, „denn auf diese Weise sind in alten Zeiten schon manchmal ganze Länder gestohlen worden. Dein Onkel ist jetzt ein kranker, schwacher Mann, er bedarf Deiner Hilfe, also gewähre sie ihm und uns.“

Der junge Maler lief erregt im Atelier auf und ab und rief wie begeistert von einem rettenden Gedanken:

„Ja, ja, der Plan ist gut, Durau, ganz vortrefflich, und ich werde den Versuch machen, uns auf diese Weise zu retten. Mein Onkel kann doch nicht allzu böse auf seinen einzigen Neffen sein, wenn dieser aus des Onkels Kasse seine Schulden bezahlt. Aber erwarte nicht zu viel von mir, Durau, denn über eine gewisse Grenze hinaus gehe ich in den Verfügungen

über meines Onkels Geldbeutel nicht, auch wenn er mir unbefchränkte Vollmacht ertheilen sollte.“

„Schon wieder hast Du eine thörichte Aenderung, Matthey,“ brummte Durau ärgerlich. „Du mußt doch die sich Dir bietende Gelegenheit, in Goldhausen zu wühlen, voll und ganz ausnützen. Mir dünkt auch am besten, daß wir eine plötzliche Reise nach Constantinopel, nach Alexandrien oder nach einer anderen entlegenen Stadt des Orients im Auge behalten, denn irgend ein unglücklicher Zufall kann auf die Entdeckung der wirklichen Urheber des Verbrechens führen und dann sind wir verloren.“

„Schändlicher Kerl, Du redest immer, als wenn ich meinen eigenen Onkel meuchlings niedergestochen hätte und in jeder Hinsicht Deinen Antheil an dem Verbrechen hätte“, erklärte jetzt Matthey entrüstet, „Du allein bist es doch gewesen, der den Plan ersonnen und ausgeführt hat, und Du allein warfst es, der Homberg niederstach. Auch hast Du mir damals wiederholt erklärt, daß Du mich bei der Affaire aus dem Spiele lassen wolltest. Wie kommst Du nun dazu, Dein Wort zu brechen und von mir als Deinem Mitschuldigen zu sprechen.“

„Hast Du mir schließlich nicht geholfen, in Hombergs Haus zu gelangen?“ fragte Durau mit rollenden Augen. „Matthey, ich rathe Dir, reize mich nicht, sonst könnte ich auf den Gedanken kommen, mich zu rächen. Ich bin bereit, mir jeden Augenblick eine Kugel durch den Kopf zu schießen oder aus diesem Giftfläschchen einen Schluck zu nehmen, aber so lange dies noch nicht unbedingt nöthig ist, erwarte ich von Dir Hilfe, und Du weißt jetzt, wie Du mir und Dir helfen kannst.“

„Ja, ich weiß es, und ich werde Dir helfen, so gut ich kann,“ bemerkte jetzt Matthey mit einem seltsamen Lächeln, von welchem man nicht sagen konnte, ob es der Furcht oder der Verzweiflung entsprang.

„Die Zeit drängt übrigens,“ erwiderte Durau, „ich werde deshalb schon morgen bei Dir nachfragen, ob unser Plan gelungen ist.“

„Schon morgen?“ fragte Matthey erstaunt. „Dann müßte ich mich ja noch heute von meinem Onkel mit Kassenvollmacht versehen lassen. Dies wird aber heute nicht mehr möglich sein, denn ich habe Dir ja bereits gesagt, daß mich die Aerzte nicht an das Bett Hombergs lassen, weil dieser vollständig der Ruhe bedarf.“

„Du mußt aber gerade diese Situation ausnützen, Matthey,“ erwiderte Durau mit fiebernder Hast, „denn Du bist doch Hombergs Nefte und einziger naher Verwandter, und dem kann man doch nicht auf die Dauer den Zutritt zu dem kranken Onkel verwehren wollen. Gerade wenn Homberg noch schwer darnieder liegt, wenn er schwach an körperlichen und geistigen Kräften ist, kannst Du am meisten bei ihm erreichen.“

„Aber für morgen kann ich Dir noch nichts versprechen, Durau.“ antwortete der Maler ziemlich barsch. „Denn Du mußt doch einsehen, daß ich die Angelegenheit nicht über's Knie brechen darf. Frage in zwei oder drei Tagen nach, dann werde ich wissen, woran ich bin.“

„Nun gut,“ entgegnete Durau, „so komme ich übermorgen um dieselbe Zeit wieder. Leb wohl bis dahin und thue, was in Deinen Kräften steht, um uns der Gefahr zu entziehen.“

Der Maler begleitete den unheimlichen Menschen bis zur Hausthüre und kehrte dann in sein Atelier zurück. Er wollte arbeiten und vor allen Dingen das Portrait der kleinen Baroneß von Sassen, auf dessen Vollendung die Baronin bereits seit mehreren Wochen vergeblich gewartet hatte, fertig malen, aber der unglückliche Künstler vermochte nicht zu arbeiten. In seinem Kopf hämmerte es, seine Stirn war heiß vor Aufregung und seine Gedanken verwirrten sich. Mit einem tiefen Seufzer warf er sich auf einen Sessel und hielt die Hände vor die Augen. Wie ein Anfall des Wahnsinns war es über ihn gekommen. Er fühlte sich wie in einem tiefen, tiefen Abgrund versunken, in welchem die feurigen Wogen eines Gluthmeeres tosten. Riesige Ungeheuer stürzten auf ihn ein, um ihn zu verschlingen und das größte dieser Ungethüme trug das Antlitz Durau's mit furchtbar drohenden Geberden.

Wie von Furien verfolgt, wollte Matthey dem Schlunde entfliehen und raste in dem Atelier umher. Er stieß dabei mit dem Kopf an die Wand und fiel betäubt nieder.

Diese Betäubung brachte dem unseligen Manne wenigstens für einige Zeit Ruhe. Aus der Betäubung fiel er bald in einen unruhigen Schlaf, und aus diesem weckte ihn ein lautes wiederholtes Klopfen an der Thüre, welche zum Atelier führte.

Dieses Klopfen gab ihm seine Besinnung wieder. Rasch sprang er auf und eilte nach der Thüre, aber wie von einer plötzlichen Angst gepackt, prallte er zurück und flüsterte mit bebenden Lippen: „Kommen sie vielleicht schon, um mich ins Gefängniß zu führen?“

Dann suchten seine Augen den Revolver, den er vor Durau's Ankunft in der Hand gehabt und weggelegt hatte, aber noch ehe er nach der Waffe weiter umherblickte, wurde wiederum an die Thür geklopft und er rief mechanisch aus Gewohnheit „Herein!“

Da öffnete sich die Thüre und die kleine Baroneß von Sassen trat ein im weißen Kleide und freundlich lächelnd in das Atelier.

„Ah, die gnädige Frau Baronin beehren mich mit einem Besuch,“ rief jetzt Matthey mit erzwungener Freundlichkeit und lief, eine tiefe Verbeugung, nach der Thüre, aber enttäuscht trat er zurück, denn es war nicht die Baronin

von Sassen, welche dem Kinde folgte, sondern dessen Gouvernante.

„Entschuldigen Sie gütigst, Herr Matthey,“ sagte die Gouvernante, „wenn wir stören. Die Frau Baronin von Sassen hatte befohlen, daß ich mit deren Töchtern um diese Zeit in Ihr Atelier kommen sollte und ich glaubte auch, daß die Frau Baronin schon hier wäre, um mit Ihnen wegen des Porträts zu sprechen.“

„Bedauere sehr, Fräulein, Ihnen sagen zu müssen, daß die gnädige Frau noch nicht hier waren,“ erwiderte Matthey höflich. „Wollen Sie nicht einstweilen Platz nehmen, denn wahrscheinlich wird die Frau Baronin doch bald hier eintreffen.“

„Wenn wir Ihnen hier nicht lästig fallen, Herr Matthey, so nehmen wir Ihr Anerbieten dankend an,“ entgegnete die Gouvernante und nahm mit der kleinen Baroneß auf einem Sopha Platz.

Der Maler holte eine Mappe mit schönen Bildern herbei und zeigte und erklärte sie der kleinen Baroneß und deren Begleiterin, um denselben die Zeit bis zur Ankunft der Baronin zu vertreiben, aber wohl eine halbe Stunde verfloß und die Dame kam nicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Weiteres.

\* [Ein Phantast.] Der Herr Lieutenant hat in der Instruktionstunde unter Anderem den Rekruten zu wissen gegeben, daß die Löhnung des Soldaten in „Dezaden“ ausgezahlt werde. Als er das Gesagte wiederholen läßt, fragt er Jochen Paesel: „Und wie wird also die Löhnung des Soldaten ausgezahlt?“ Darauf die Antwort: „In Dukaten.“

\* [Rückkehr zur Solidität.] „Ja, sehen Sie, Verehrtester, Sie müssen anfangen, sollber zu leben. In Ihren Jahren geht das nicht mehr so mit Wein, Weib und Gesang!“ „Meinen Sie? Na, dann werd' ich zuerst auf den Gesang verzichten!“

\* [Schreckliche Drohung.] Von der jüngst verstorbenen Schauspielerin Augustine Brohan erzählten französische Blätter folgendes „Mot“. Sie schalt im Foyer des Theatre français ein Büchchen aus, als eben eine Dame von ungeheurer Leibesfülle eintrat. „Nimm Dich in Acht,“ sagte sie zu dem Kleinen. „Wenn Du nicht artig bist, so laß ich Dich um die dicke Dame herumlaufen.“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.